Nr. 182. Sonnabend, den 6. August. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Zum Tode Bismarcks.

Die Ansprache bei der Berliner Trauerfeier in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche, die, wie schon gemeldet, Generalsuperintendent Faber hielt, lehnte sich an den 149. Psalm, der dem Fürsten in einer bedeutungsvollen Stunde seines Lebens von einem bewährten Freunde als Stecken und Stab auf den Lebensweg gegeben war und auf den er sich so manches Mal gestützt hat.

Es ist uns, sagte der Geistliche, als sollte die gewaltige Zeit, in der Du durch Deine auserwählten Rüstzeuge der Weltgeschichte eine Wende gabst zu Deutschlands Heil, im letzten Abendroth verglimmen, nun da der alte große Kanzler heimgegangen ist zu seinem alten großen Kaiser. Aber die Hoffnung blickt milde in unser Abschiedsweh hinein, daß Du, o Herr, ein Volk nicht verlassen wirst, daß Du solcher Männer würdigtest; und daß ein Volk, das so um seinen Helden trauert, einer gesegneten Zukunft nicht entbehren wird. So ist denn mächtiger, als unsere Trauer, unser Herzensdank, daß Du uns diesen gewaltigen Mann geschenkt hast, in seiner urwüchsigen Kraft, seinem eisernen Willen, seinen bahnbrechenden Gedanken, . . . Weil alles, was des Patrioten Brust mit freudigem Hochgefühl schwillt, mit dem Namen Bismarck verbunden ist, darum danken wir Dir, daß Du ihn uns gegeben hast. Aber auch des wollen die Heiligen fröhlich sein, preisen und rühmen, daß Du uns in dem entschlafenen Fürsten ein leuchtendes Vorbild deutscher Treue und Kraft geschenkt hast, daran sich je und je die Jugend begeistern, der Volksgeist sich stählen, die Volksseele sich erquicken kann, also daß auch in späten Tagen sein Name ein Zauber bleiben wird, die Feiglinge zu beschämen, die Schwachen zu ermuthigen, die Starken zu entflammen zu manneskühner That. Wir preisen Deine heilige Führung, daß es unser alter Kanzler gewußt hat, daß der Tod die Thür zum Leben ist, und wir vertrauen Deiner Barmherzigkeit, daß Du ihn aus den Eichenhainen des Sachsenwaldes heimgeführt hast zu den Lebensbäumen des Paradieses. In seinem Sinne aber ist es, daß wir Dich, allmächtiger Vater, in dieser heiligen Stunde anrufen für unseren Kaiser und Herrn, daß Du auch ihn alle Zeit segnen wolltest mit treuen und weisen Rathgebern, die ihm kräftiglich helfen, das Erbe der Väter in Frieden zu wahren und auszugestalten; in seinem Sinne ist es, zu beten für sein heißgeliebtes Preußenland, darin die Wurzeln seiner Kraft geborgen waren, und für das deutsche Reich, das auf fester Grundlage aufzubauen, seines Lebens höchster Ertrag gewesen ist.

Nachdem die Gemeinde nunmehr den Choral gesungen „Wenn ich einmal soll scheiden", sprach der Geistliche den Segen und in dem vom Chor angestimmten Liede „Wie herrlich ist die neue Welt" klang die eigentliche Feier harmonisch und weihevoll aus. Während die Orgel die Weise des altholländischen Dankgebetes nach siegreicher Schlacht „Wir treten zum Beten" intonirte, erhob sich das Kaiserpaar und die ganze Versammlung, um die Kirche zu verlassen. Der Kaiser drückte dem Geistlichen die Hand und schien ihm seinen Dank für seine Worte auszusprechen. Draußen erfolgte der Vorbeimarsch der Ehrencompagnie im Paradeschritt vor dem Kaiser, der beim Heraustreten aus dem Portal mit stürmischen Zurufen seitens der dort dichtgeschaarten Menge begrüßt worden war.

Von den Parlamentariern fehlten viele, wie bei der Kürze der Frist zwischen Einladung und Feier nicht anders zu erwarten war. Von der freisinnigen Vereinigung war, wie schon erwähnt, Abg. Rickert anwesend, außerdem die Abgeordneten Pachnicke und Schrader, von der freisinnigen Volkspartei nicht Schmidt-Elberfeld, sondern der in Berlin wohnende Abgeordnete Rector Kopsch.

Der frühere Vicepräsident des Reichstages, Spahn, der Abgeordnete Bachem und Rechnungsrath Jungheim als Vertreter des Reichstags-Bureaus überbrachten am Donnerstag namens des Reichstages einen großen **Kranz**. Sie wurden von dem Fürsten Herbert, dem Grafen Wilhelm und der Gräfin Rantzau empfangen und in das Sterbezimmer geführt, wo sie am Sarge den Kranz niederlegten und der Familie ihre Theilnahme bezeugten. Der Fürst drückte in warmen Worten in seinem und der Familie Namen die Dankgefühle für die Antheilnahme des Reichstages aus. Die Kranzschleife trug die Inschrift: „Dem ersten Kanzler des deutschen Reiches der deutsche Reichstag."

Berlin, 5. Aug. (Tel.) Wie die „D. Tgsztg." berichtet, spielte sich nach der liturgischen Andacht in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche ein Vorgang ab, der große Aufmerksamkeit erregte. Der **Kaiser** ertheilte dem Staatssecretär Grafen Posadowsky den Auftrag, die verschiedenen anwesenden **Minister** zusammenzuberufen und hielt sodann im Vorraum der Kirche eine lange und wie es schien sehr ernste Ansprache an dieselben.

Die „Voss. Ztg." weist auf folgende (meist schon erwähnte) Thatsachen als für die **Haltung der Familie Bismarck** bezeichnend hin: Die Todesanzeige an den Kaiser trug nicht die Unterschrift eines Sohnes, sondern nur des Arztes des Heimgegangenen. Der Kaiser trug Begas auf, eine Todtenmaske abnehmen zu lassen und der Beauftragte des Künstlers mußte unverrichteter Sache Friedrichsruh verlassen. Man hatte behauptet, der Kaiser wünsche Bismarck auf dem Sterbebette zu sehen, der Sarg aber wurde verlöthet, ehe noch der Kaiser seinen angekündigten Besuch abstattete. Der Kaiser wünschte die Beisetzung des Altreichskanzlers im Dom zu Berlin oder im Mausoleum zu Charlottenburg und die Familie lehnte das Anerbieten ab (aber doch nur, weil der Verstorbene selbst über seine Ruhestätte andere Bestimmungen getroffen hatte. D. R.). Bei der Ankunft des Kaisers in Friedrichsruh erschien der frühere Staatsminister Herbert Bismarck nicht in Uniform und nicht in Ordensschmuck, sondern als schlichter Privatmann im Frack, nur mit dem eisernen Kreuz, und bei der heutigen Todtenfeier in der Gedächnißkirche blieben die Plätze leer, die für die Familie Bismarck bereitgestellt waren.

Der Kaiser hat die Absicht geäußert, dem neuen **Panzerkreuzer „Fürst Bismarck"**, der in Kiel der Vollendung entgegengeht, ein größeres Bildniß des Fürsten Bismarck zu widmen.

Wie die „Kieler Zeitung" aus **Friedrichsruh** erfährt, sind bei der Anwesenheit des Kaisers in Friedrichsruh zwischen ihm und der Familie Bismarcks **nur sehr wenig Worte** gewechselt worden.

Berlin, 5. Aug. (Tel.) Bei der Gedächtnißfeier, welche der Berliner **Bismarck-Ausschuß** am Sonntag, den 7. Aug., Mittags, im neuen kgl. Operntheater Kroll veranstaltet, wird Ernst v. Wildenbruch ein von ihm verfaßtes Gedicht „Unser Bismarck" sprechen.

Posen, 5. Aug. Eine aus 500 Personen bestehende Versammlung beschloß gestern Abend unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Staudy, möglichst bald eine öffentliche Trauerkundgebung für den Fürsten Bismarck zu veranstalten, und zwar einen Fackelzug durch die Stadt. Die Theilnahme der Provinz ist in größerem Umfange gesichert. Im Comité führt der Oberpräsident v. Wilamowitz-Möllendorff den Ehrenvorsitz.

Wiesbaden, 5. Aug. (Tel.) Die Trauerfeier, welche die **mittelrheinischen Städte** für den Fürsten Bismarck **am Niederwald-Denkmal** planen, wurde auf vielfache Wünsche verschoben, da große Vorbereitungen nothwendig sind.

Warschau, 4. Aug. Die hiesige **deutsche Colonie** beabsichtigt, um das Andenken Bismarcks zu ehren, einen Unterstützungsfonds für alte und arbeitsunfähige deutsche Reichsangehörige zu bilden.

Genua, 4. Aug. Anläßlich des Hinscheidens Bismarcks fand heute in einer Kapelle in der Via Assarotti ein feierlicher **Trauergottesdienst** statt, dem die Behörden und Mitglieder der deutschen Colonie beiwohnten.

Fürst Bismarck auf dem Sterbelager.

Der „Berl. Localanz." hatte ein Bild mit dieser Ueberschrift und dem Zusatz „gezeichnet nach einer im Sterbezimmer aufgenommenen Skizze" am Dienstag veröffentlicht. Dem gegenüber sind die „Hamb. Nachr." zu der Erklärung ermächtigt, „daß niemand in der Lage gewesen ist, im Sterbezimmer eine Skizze des verstorbenen Fürsten aufzunehmen". Auch die Annahme, daß das Bild im „Localanz." heimlich von unbefugter Seite gezeichnet worden sein könnte, sei ausgeschlossen, „da in den zweimal vierundzwanzig Stunden, die vom Hinscheiden des Fürsten bis zur Einsargung vergangen sind, ununterbrochen zwei Forstbeamte am Sterbebette streng und frierlich die Todtenwache gehalten haben, der militärischen und sonstigen Maßregeln nicht zu gedenken, die zur Abhaltung unberufener Eindringlinge ergriffen worden waren". Dem Bilde des „Localanzeigers" könne also nur ein nach Hörensagen und einem Zeichnungsbericht freierfundener Entwurf zu Grunde liegen. Dasselbe gelte von den Abbildungen, die jetzt auf Postkarten u. s. w. in den Handel gebracht werden.

Der „Berl. Local-Anz." erklärt betreffs der Herkunft seines Bildes, daß der Berliner Porträtmaler Emanuel Grosser vor der Einsargung im Sterbezimmer geweilt und die Skizze für die Zeichnung des „Loc.-Anz." aufgenommen hat.

Dem „Berl. Tagebl." wird aus Friedrichsruh telegraphirt: Zwei Hamburger Photographen, Wilke und Priester, haben am Sonntag im Einverständniß mit dem am Sarge des Fürsten Bismarck Wache haltenden Förster einen Vertreter in das Sterbezimmer eingeschmuggelt, welcher die Leiche photographirte. Es verlautet, daß die Sache zu einem gerichtlichen Nachspiel führen wird. Ferner versendet Photograph Mennell in Friedrichsruh, der im Auftrage der Familie die Leiche photographirte, folgende Erklärung: „Zwei Hamburger Photographen, Wilke und Priester, sind in der Sterbenacht Bismarcks auf Raub gegangen und haben unter Mitwirkung eines pflichtvergessenen Försters ein Bild des todten Fürsten vom Fußende des Bettes aus erstohlen. Dieses Bild soll sie zu reichen Leuten machen, und so bieten sie es in Inseraten mit der Bemerkung feil, es sei das einzige, das gemacht worden. Dem gegenüber muß ich im öffentlichen Interesse sagen, daß hierdurch ein Diebstahl von einer Lüge getragen wird. Das Bild ist nicht das einzige. Es widerstrebt mir, zu behaupten, daß es ein schlechtes, des todten Helden unwerthes sei, da nur ein blödes Photographenauge ohne Sinn für Kunst und Größe auf den Gedanken kommen konnte, gerade das ganze Bett entlang zu photographiren. Aber laut hinaus muß ich sagen, daß acht Aufnahmen da sind, von denen mindestens sechs des Jahrhundertshelden würdig sind. Diese Aufnahmen gehören der Familie, und nur sie hat dereinst, wenn neben der Trauer um den herrlichsten Vater die Freude am weltgeschichtlichen Staatsmanne in ihr Recht tritt, zu bestimmen, ob der allzeit Lebende den Zeitgenossen in der — glücklicherweise denkbarst monumentalen — Hülle seines Todes gezeigt werden soll. Bis dahin aber werden diejenigen, welche den Diebstahl der Photographen Wilke und Priester erwerben und verkaufen, sich zu Hehlern und Mitschändern eines erhabensten Schmerzes machen. Ich füge hinzu, daß Herbert Bismarck die staatsanwaltliche Verfolgung in Hamburg und Berlin bereits eingeleitet hat."

Auch in der „Köln. Ztg." wird darauf hingewiesen, daß die Leiche, die bis Dienstag Vormittag sehr gut erhalten war, leicht hätte in wirkungsvoller Lage aufgebahrt werden können. Aber man hat dies verschmäht und den Todten gerade so liegen lassen, wie der Sensenmann ihn gefällt. Nur die kirchlichen Formen wurden, vielleicht mit Rücksicht auf die angeblich ziemlich orthodoxe Fürstin Herbert Bismarck, strenger beobachtet, als es sonst in Friedrichsruh der Brauch war. Der alte Fürst hat sich um die kirchlichen Formen nur verhältnißmäßig wenig gekümmert. Augenblicklich aber spielt der Pastor Westphal aus Braunsdorf im Bismarck'schen Hause eine nicht unbedeutende Rolle. Für die Wahl des Begräbnißplatzes sind praktische und ethische Gründe, nicht aber künstlerische maßgebend gewesen. Der Fürst wollte in Friedrichsruh bleiben, wo er schon während der letzten Jahre seines Lebens eine Ruhestätte gefunden hatte.

Der Sarg verbleibt im Sterbezimmer, da der „Köln. Ztg." zufolge die Familie nach der durch Schweninger bewirkten Hinwegräumung der sanitätspolizeilichen Schwierigkeiten zu dem ursprünglichen Plane zurückgekehrt ist, die Leiche erst in etwa sechs Wochen nach Fertigstellung der den Unterbau des geplanten Mausoleums bildenden Gewölbe beizusetzen.

Bismarck nach seinem Rücktritt.

In allen Blättern des In- und Auslandes, die bisher Betrachtungen über den Fürsten Bismarck gebracht haben, ist seiner Verdienste rühmend und ehrend gedacht und das Trennende nur schonend berührt worden. Nur wenige Blätter äußerten sich über die Zeit nach seinem Rücktritt. Ueber diese Periode sei folgende Betrachtung der national-liberalen „Köln. Ztg." wiedergegeben:

„Unter den Bäumen des Sachsenwaldes suchte Fürst Bismarck Ruhe nach den Anstrengungen langer Jahre, aber neben dem Groll gegen die augenblicklichen Machthaber glühte noch immer der Drang zur Bethätigung. Betriebsame Zeitungsschreiber aller Nationen fanden Einlaß in das Schloß, und ihre oft entstellten Berichte ließen die Stimmung des Fürsten noch erbitterter erscheinen, als sie wohl in Wirklichkeit war. Er tadelte die Richtung der inneren und äußeren Politik mit vollster Schärfe, und allmählich nahm die gegenseitige Gereiztheit in Friedrichsruh wie in Berlin Formen an, die nur schädlich für das Ansehen des deutschen Reiches im Ausland wirken konnten und zugleich vielen vaterlandliebenden Männern die Freude an der schwer gewonnenen Einheit störten. Es hat keinen Zweck, jetzt die einzelnen Phasen dieser traurigen Ereignisse darzustellen, sie werden leider noch zu lange in der Erinnerung wachbleiben. Mit begeisterter Freude begrüßte man überall in deutschen Gauen den Schritt des Kaisers, der ein besseres Verhältniß anbahnen sollte, und die wiederholten Beweise feinfühligster Verehrung, die Wilhelm II. vor allem als oberster Kriegsherr dem Reichskanzler darbrachte. Die letzten Lebensjahre des Fürsten wurden ihm aber besonders versüßt durch die Pilgerfahrten, die aus allen Gegenden des Reiches zu dem Tusculum im Sachsenwalde angetreten wurden. Die Ansprachen an seine Gäste gaben Anlaß zu manchem großen Rückblick auf die dienstliche Thätigkeit, zu manchem treffenden Wort, das wie ein Blitz Licht warf auf frühere und jetzige politische Lagen. Und wenn der Altreichskanzler auf Erholungsreisen überall mit gleichem Jubel begrüßt wurde, konnte

---

Geistiger Tod.

Roman von H. v. Schmid.

[Nachdruck verboten.]

24) (Fortsetzung.)

Zwanzigstes Kapitel.

Die Baronin von Greenhoff auf Sanzen war mit ihrer Nichte Jella ins Ausland abgereist, ehe Walters und Theas Hochzeit stattgefunden.

Jella hatte sich innerlich von ihrem Stiefbruder losgesagt, seit sie jene Entdeckung gemacht, nach welcher sie heftig erkrankte.

Als sie soweit genesen, daß sie eine Erregung ohne nachtheilige Folgen ertragen konnte, theilte man ihr in schonender Form mit, was sich inzwischen zugetragen.

Sie wollte es zuerst nicht glauben.

War es denn möglich — diese Thea hatte Odo v. Elmer aufgegeben und ihm Walter vorgezogen!

Sollte sie nun Thea die Augen öffnen über den wahren Charakter des Mannes, den zu heirathen sie als Odos entlobte Braut im Begriff stand?

Doch Thea Lindner von Walters niedriger That Mittheilung machen, hieße ihn an den Pranger stellen. Und wie hatte Jella schließlich Beweise für Walters Schuld?

Er konnte sie entrüstet eine Verleumderin schelten, träte sie als Anklägerin gegen ihn auf.

Nein, besser, sie schwieg. Mochte Thea versuchen, an Walters Seite das erhoffte Glück zu finden.

Wäre jene die Frau Odos geworden, so hätte sie um ihre Freundschaft geworben. Allein nun empfand sie Verachtung für das Mädchen, welches mit einem treuen Herzen so gewissenlos gespielt.

Sie schrieb Walter einen kühlen Glückwunsch und erwähnte in ihren wenigen Zeilen Theas mit keiner Silbe.

Es dauerte geraume Zeit, ehe Jella sich in die Wandlung der Dinge hineinfinden konnte. In Magda v. Elmer fand sie eine Gesinnungsgenossin.

„Ich begreife nicht", sagte diese eines Tages, als sie mit einem Strauß frischer Maiglöckchen, welche aus dem Elmershort'schen Treibhause stammten, vor Jella saß — „ich begreife nicht, wie Tante Luise alles so ruhig hinnehmen kann. Ich werde niemals vergessen, wie Odo aussah, als ich ihn das erste Mal nach seiner gelösten Verlobung traf. Er schien wie um ein Jahrzehnt gealtert. „Es wird sich schon alles wieder machen", so lautet Tante Luises stete Redensart, wenn zwischen uns beiden Odos Schicksal zur Sprache kommt. Das Härteste, was sie über Thea gesagt, ist: „Das Mädchen hat ihn nicht geliebt." Und bedenken Sie doch, Jella, dabei ist Odo ihr Ein und Alles! Tante Luise lebt ja nur für diesen Neffen. Im Grunde ist sie, glaube ich, seelenfroh, daß diese Verlobung auseinanderging. Mir war Thea auch nie sympathisch, und Alfred behauptete stets, daß sie und Odo zwei zu verschiedene Naturen seien, um miteinander glücklich zu werden."

„Wie geht es Ihrem Bruder, Magda?" fragte Jella leise, fast zaghaft.

„Alfreds Sorgen verdoppeln sich leider", entgegnete Magda bedrückt. „Es sind ja eigentlich fortwährend die alten Geschichten. Alfred ist jetzt immer so still, er spricht sich niemals aus und wird von Tag zu Tag wortkarger. Ich gebe mich gar keinen sanguinischen Hoffnungen mehr hin, — unser liebes Schönhaide wird bald nicht mehr meinem Bruder gehören . . . Ich wollte, Alfred erlaubte mir, mich um eine Gouvernantenstelle zu bemühen, allein davon will er nichts hören. Er macht, ich ahne es, verzweifelte Anstrengungen, einen Theil meines auf dem Gute eingetragenen kleinen Vermögens für mich zu retten. Mir aber liegt nichts an dem Gelde. Ich will, wenn die richtige Zeit dazu gekommen, Alfred überreden, mit dem Wenigen, das möglicherweise für mich gerettet wird, sich eine Existenz zu gründen, vielleicht ein Gut in Pacht zu nehmen. Dann führe ich Alfred die Wirthschaft, und wir trennen uns nie voneinander."

„Sie sind eine treue Schwester, Magda. Wollen Sie mir versprechen, mir Nachricht zu geben, sobald über Schönhaide eine Entscheidung gefallen?"

Magda versprach dies.

Nach zwei Wochen gestattete der Arzt Jella das Reisen, und die Baronin Greenhoff brach mit ihr nach dem Süden auf.

Jella verließ Livland, ohne Alfred wiedergesehen zu haben.

Es war ja selbstverständlich, daß er es geflissentlich vermied, nach Sanzen zu kommen, seitdem sie dort weilte.

Der Zufall hatte auch keine Begegnung der beiden herbeigeführt.

An der Riviera erhielt Jella die Verlobungsanzeige ihres Bruders.

Thea und Walter hatten sich Ende Mai in aller Stille trauen lassen und waren dann sogleich auf Reisen gegangen, und zwar direct nach Paris, das kennen zu lernen Walter schon längst gewünscht.

Die Leute in Theas Heimathstädtchen hatten derzeit viel Stoff zum Reden.

Erst beschäftigte Theas so unerwartet zurückgegangene Verlobung jedermann, dann trat ihre zweite mit Walter v. Hartung als noch interessanteres Gesprächsthema hinzu — schließlich noch das unerhörte Glück, welches dieses Mädchen gehabt, aus der unbemittelten Thea Lindner war über Nacht eine reiche Erbin geworden.

Kurze Zeit nach ihrer Verlobung mit Walter ward das von Tante Eugenie hinterlassene Testament eröffnet.

Es erwies sich, daß Thea die Universalerbin eines bedeutenden Vermögens war.

Vor der Hand schwamm sie in Glück und Wonne.

Die Gewissensbisse, welche sie Odos halber in der ersten Zeit gehabt, waren verflogen, nur mochte sie nie von Odo reden hören oder gar selber seiner erwähnen; ja, sie versuchte nicht einmal, an ihn zu denken.

Daß Jella keine Anstalt machte, sie als Schwägerin zu begrüßen, ärgerte sie zuerst. Walter jedoch nahm diese Sache sehr leicht und wußte seiner Braut bald die Ueberzeugung beizubringen, daß seine Stiefschwester ein hochmüthiges Geschöpf sei, das man am besten ebenfalls ignorire.

Eine zweite Enttäuschung erlebte Thea, als Frau v. Wege es ablehnte, der stillen Trauung, welche Nachmittags um zwei Uhr im Lindnerschen Saale stattfand, beizuwohnen. Sie sandte eine kostbare silberne Schale als Hochzeitsgabe, begleitet von einigen freundlichen Zeilen, welche Thea jedoch viel zu kalt dünkten.

So gab es doch Menschen, welche sich mit ihrem Thun noch nicht versöhnen konnten.

Thea hielt im Grunde viel auf Frau v. Weges Urtheil, weil sie diese als eine Frau von viel Lebenserfahrung zu schätzen wußte.

Doch sie bereute nicht, was sie gethan — mochte man es billigen oder nicht; sie war niemandem, wie sie meinte, Rechenschaft schuldig über den ernsten Schritt, der sie an einem wonnigen Maitage zu Walters Gattin machte.

Mit einem Herzen voll süßester Glückshoffnungen, voll seliger Liebe folgte sie dem Manne ihrer Wahl in ein neues Leben, welches ihr die Verwirklichung ihrer Mädchenträume bieten sollte.

Hinter ihr lag der geistige Tod, vor dem ihr so sehr gebangt.

Sie glaubte jeden Gedanken an ihn mit ihrem Mädchennamen abgestreift zu haben. (Forts. f.)

man sich des Gedankens nicht erwehren, daß er wohl niemals diese Begeisterung für seine Person und sein Werk greifbarer vor sich gesehen hätte, wenn seine Thätigkeit und sein Lebenspfad im gleichen Augenblick zu Ende gegangen wären. So warf die Liebe des Volkes einen verklärenden Schein auf die letzten Jahre des ersten deutschen Kanzlers des neuen deutschen Reiches, und immer werden ihn nach dem Spruch des Psalmisten alle Geschlechter preisen, so da wandeln unter den Bäumen, die er gepflanzt. Auch diejenigen, die als nationalgesinnte Männer unmöglich alles billigen konnten, was Bismarck in den letzten Jahren gethan hat, haben doch nie vergessen, daß Worte, die einer begreiflichen Bitterkeit entquollen, in deutschen Herzen nimmermehr die Liebe, Verehrung und Dankbarkeit für den Mann, der das Reich gründete, tödten durften. An seiner Bahre verstummt der kleine Streit des Tages, und jeder Deutsche neigt gramvoll sein Haupt vor dem stillen Manne im Sachsenwalde, dessen Geist und Lebensfülle einem Jahrhundert die Richtung wies."

Fürstliche Beileidskundgebungen.

Die „Hamburger Nachr." veröffentlichen eine Reihe Beileidskundgebungen, die dem Fürsten Herbert Bismarck zugegangen sind. Wir heben daraus die nachfolgenden hervor:

Wilhelmshöhe. Schloß. Der Kaiser theilt mir soeben den Tod Ihres Vaters mit. Empfangen Sie den Ausdruck der aufrichtigen Theilnahme, mit der ich Ihrer und der Ihrigen Schmerz bei diesem Verlust gedenke, den mit Ihnen jeder Deutsche theilt.

Auguste Victoria R.

Schloß Friedrichshof. Zu dem Ableben Ihres Vaters spreche ich Ihnen und den Ihrigen meine aufrichtigste Theilnahme aus. Kaiserin Friedrich.

Fusan. Tiefst bewegt. Heinrich.

Berlin. An dem erschütternden Verluste, welchen mit Euer Durchlaucht das gesammte deutsche Vaterland durch den Heimgang Ihres hochverehrten Herrn Vaters, seines großen, unvergeßlichen Kanzlers beklagt, bitte ich zugleich im Namen meiner Brüder unsere aufrichtigste und wärmste Antheilnahme aussprechen zu dürfen. Friedrich Heinrich, Prinz von Preußen.

Rorschach. Tief bewegten Herzens spreche ich Ihnen meine innigste Theilnahme aus mit der Bitte, dieselbe auch den übrigen Hinterbliebenen übermitteln zu wollen. Das Dahinscheiden des Fürsten bedeutet mir nicht nur den schweren unersetzlichen Verlust, den unser Gesammtvaterland erlitten, sondern auch einen persönlichen durch das große, immer gleiche Wohlwollen, dessen ich mich von seiner Seite stets zu erfreuen hatte. Aufrichtig trauert Deutschland beim Heimgang seines großen Kanzlers. Wilhelm, König von Württemberg.

Bückeburg. Tief erschüttert durch die unerwartete Trauerbotschaft von dem Ableben Ihres unvergeßlichen Vaters, spreche ich Ihnen und den Ihrigen dasjenige tiefste und wärmste Beileid aus, welches mit mir heute das gesammte deutsche Vaterland in der Erinnerung an die weltgeschichtlichen Thaten seines größten Staatsmannes bei dessen so bedauerlichem Heimgange empfindet. Möge der Allmächtige Ihnen allen in den schweren Stunden mit seinem Troste und Beistande nahe sein. Georg, Fürst zu Schaumburg-Lippe.

Detmold. Tief erschüttert vom Heimgange Ihres Herrn Vaters, des Stolzes der deutschen Nation, drängt es mich, Ihnen den Ausdruck der wärmsten Theilnahme an dem schwersten Verluste, der Ihr Haus und ganz Deutschland betroffen hat, zu übermitteln. Mit mir trauert mein Land tief und innig um den Verblichenen. Ernst, Graf-Regent zu Lippe.

Ischl. Euer Durchlaucht, sowie Ihre ganze Familie, bitte ich, anläßlich des Ablebens Ihres Herrn Vaters den Ausdruck meiner herzlichsten Theilnahme zu empfangen, einer Theilnahme, die ich um so inniger empfinde, als dieser Augenblick mir mit besonderer Lebhaftigkeit meine persönlichen Beziehungen zu dem Dahingeschiedenen in Erinnerung ruft. Möge das Bewußtsein von der Unvergänglichkeit seines Andenkens Ihnen einen Trost in Ihrem berechtigten, tiefen Schmerze gewähren. Franz Josef.

Friedrichsruh, 4. Aug. Im Auftrage des Königs von Sachsen traf heute der sächsische Staats- und Kriegsminister, General der Infanterie v. d. Planitz in Begleitung des Adjutanten Rittmeisters v. Arnim hier ein, um am Sarge des Fürsten Bismarck einen Lorbeerkranz niederzulegen und um dem Fürsten Herbert Bismarck die Theilnahme des Königs an dem Hinscheiden seines Vaters auszusprechen.

Gera, 4. Aug. Der **Erbprinz von Reuß** sandte aus Ebersdorf ein Beileidstelegramm und einen kostbaren Kranz nach Friedrichsruh und ordnete an, daß alle fürstlichen Schlösser und staatlichen Gebäude halbmast zu flaggen haben.

Die Schlagwetter-Explosionen.

Die furchtbarste Gefahr für die im Steinkohlenbergbau beschäftigten Bergleute bilden die Schlagwetter-Explosionen, die häufig Massenverunglückungen im Gefolge haben. In Deutschland gelten namentlich die Steinkohlengruben an der Saar und im Oberbergamtsbezirke Dortmund als gefährlich und es vergeht selten ein Jahr, in dem nicht einer jener furchtbaren Unglücksfälle vorkämen, wie sie sich vor einigen Monaten erst wieder auf Zeche Kaiserstuhl bei Dortmund und Zeche Karolinenglück bei Bochum zugetragen haben. Alle Vorsicht, die seitens der Grubenverwaltungen und ihrer Beamten, sowie seitens der staatlichen Aufsichtsorgane geübt wird, hat bisher nicht die Wiederkehr solcher Unglücksfälle zu verhindern vermocht, ja, man muß befürchten, daß je tiefer man in die Erde hineindringt, um die Kohle zu gewinnen, desto größer die Gefahr wird, die durch die sog. schlagenden Wetter droht und durch die besten Ventilationseinrichtungen und die vorzüglichsten Sicherheitsanlagen niemals ganz beseitigt zu werden scheint.

Der preußische Staat und die betheiligte Industrie haben schon vor längerer Zeit gemeinsam wissenschaftliche Untersuchungen vorgenommen, um die Bedingungen, unter denen die Schlagwetter-Explosionen so verheerende Wirkungen ausüben können, zu ermitteln. Dabei hat man entdeckt, daß der in jenen Gruben vorhandene Kohlenstaub, wenn er fein und trocken ist, durch einen Sprengschuß oder durch eine schwache Schlagwetter-Explosion zur Entzündung gebracht werden und dann verheerende Wirkungen ausüben kann. Man hat seitdem Gruben, die Schlagwetter-Explosionen besonders ausgesetzt waren, mit Rieselanlagen oder Spritzwasserleitungen ausgestattet, deren Zweck ist, den Kohlenstaub stets naß zu erhalten und somit seine Entzündungsfähigkeit zu beseitigen. Die Kosten derartiger Anlagen sind in der Regel sehr bedeutend, und deshalb hat die Bergbehörde bisher Anstand genommen, ihre Herstellung auf allen Gruben, in denen Wetterexplosionen vorkommen, zu fordern. Die oben erwähnten jüngsten großen Unglücksfälle haben aber doch die Bedenken beseitigt und das Oberbergamt in Dortmund hat nunmehr nach langen Vorbereitungen auf Grund des Berggesetzes eine Bergpolizeiverordnung erlassen, durch die für alle „Schlagwettergruben" die Herstellung und Unterhaltung von Spritzwasserleitungen vorgeschrieben wird, womit alle zur Kohlengewinnung, Förderung, Fahrung, oder Wetterführung dienenden Baue zur Verhütung der Kohlenstaubgefahr befeuchtet werden können. Bis zum 1. Juli 1899 müssen sie in Fettkohlenflötzen, bis zum 1. Januar 1900 in allen Schlagwettergruben fertiggestellt sein.

Der Polizeiverordnung hat das Oberbergamt eine Begründung beigegeben, die ihren Zweck im allgemeinen wohl erfüllt, aber doch eines vermissen läßt, nämlich die Erwähnung und Widerlegung einiger von bergmännischer Seite gegen die Berieselung vorgebrachten Einwendungen. Es wird nämlich befürchtet, daß durch die stetige Berieselung der Baue die Festigkeit des Kohlengebirges selbst beeinträchtigt werden könnte, so daß man mit der Gefahr rechnen müßte, die durch Stein- oder Kohlenfall, d. h. durch das Herabfallen von sich loslösenden, weil ihrer bisherigen Stütze beraubten Steinen oder Kohlenstücken entstehen. Die durch Stein- oder Kohlenfall hervorgerufenen Unglücksfälle, auch die mit tödtlichem Ausgange, sind jetzt schon zahlreicher, als die durch Schlagwetter veranlaßten, wenn sie auch in größeren Kreisen weniger bekannt werden, weil sie fast immer nur einen einzelnen Arbeiter treffen und nie zu Massenverunglückungen werden.

Politische Tagesschau.

Danzig, 5. August.

Zucker als Militärkost.

Versuche mit einer Zuckerernährung hat bei den letzten großen Herbst- und Kaisermanövern in der Wetterau der Metzer Oberstabsarzt Leitenstorfer angestellt, über die er in der „Deutschen Militärärztl. Zeitschrift" berichtet. In je einer Compagnie der drei Bataillone wurden zehn Mann zur Zuckerernährung und zehn Mann als Controlleute bestimmt; bei der Auswahl der Zuckerleute wurden hauptsächlich mittellose und schwächliche Leute der Compagnie berücksichtigt. Es wurde mit sieben Stückchen Würfelzucker am Tage begonnen und bis auf durchschnittlich zehn bis zwölf Würfel gestiegen. Die Ergebnisse dieses Versuches waren nun folgende: Zunächst stieg das Körpergewicht der Zuckerleute während der Manöver mehr als das der Controlmänner. Sodann ergab sich, daß durch Zuckergenuß das Hungergefühl längere Zeit niedergehalten und auf dem Marsche auch auf längere Zeit rasch gestillt wurde. Ebenso hatten die Zuckerleute weniger unter Durst zu leiden, als die anderen, und es genügte auf dem Marsche der Genuß von einigen Zuckerstückchen, um den Durst auf geraume Zeit zu stillen. Nach dem Genuß von Zucker zeigten sich die betreffenden Soldaten auch frischer als vorher und von größerer Ausdauer. Eine Abneigung gegen den Zucker wurde während des ganzen Versuchs nicht beobachtet. Vor allem beachtenswerth ist noch, daß durch den Zuckergenuß der drohenden Erschöpfung auf dem Marsche und dem Hitzschlag mit raschem Erfolge entgegengetreten werden konnte.

Als die praktischen Folgen aus diesen Versuchen empfiehlt nun Dr. Leitenstorfer die Anwendung des Zuckers bei den Soldaten zu folgendem dreifachen Zweck: erstens als Beigabe zur Tageskost zur Erhöhung ihres bisherigen Nährwerths, zweitens als eisernen Bestand für den Mann und Proviant für Festungen, Lazarethe und Schiffe und endlich als temporäres kräftigendes und belebendes Mittel auf dem Marsche.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Man hat sich nachgerade im Verlaufe des Krieges daran gewöhnt, daß die Nachrichten aus dem amerikanischen und dem spanischen oft Lager in dem schroffsten Widerspruche zu einander standen. Das macht sich auch bei den Meldungen über die Friedensverhandlungen bemerkbar, denn auch die beiden Depeschen aus Washington und Madrid, welche heute von den Friedensverhandlungen berichten, stimmen namentlich in Bezug auf die Auffassung der Lage nicht mit einander überein, wie folgt:

Washington, 5. Aug. (Tel.) Die von Spanien geforderten Erklärungen werden hier als vollkommen berechtigt angesehen. Nichts ist daher geeignet, den guten Glauben Spaniens in Frage zu stellen. Mac Kinley hat zwar Cambons Antrag betreffend Abänderungen der Friedensbedingungen, ausgenommen einige Einzelpunkte, abgelehnt. Zweifellos sind aber die **Verhandlungen in gutem Gange.** Thatsächlich ist entschieden worden, daß die Friedencommission in Paris zusammentreten wird.

Madrid, 5. Aug. (Tel.) Die Regierung hat sich noch in keiner Weise hinsichtlich der Friedensbedingungen der Vereinigten Staaten gebunden. **Wenn sich unter den befragten Personen die Ansicht zu Gunsten der Fortsetzung des Krieges geltend machen sollte, so werde das Ministerium ihnen freistellen, andere Rathgeber zu wählen;** alle in dieser Hinsicht befragten Personen beobachteten Zurückhaltung, nur der conservative Dissident Romero Robledo **erklärte sich für Fortsetzung des Krieges.**

Daß die spanische Regierung nur zögernd vorgeht, kann man ihr eigentlich nicht verdenken, denn einflußreiche Personen, mit denen die Regierung rechnen muß, sind entschieden für eine weitere Fortsetzung des Krieges. Zu ihnen gehört vor allen der General-Gouverneur von Cuba, Marschall **Blanco.** Dieser spanische Marschall hat eigentlich in dem Verlaufe des Feldzuges eine eigenthümliche Rolle gespielt. Er hat Havanna nicht verlassen, ja, seitdem ein Attentat auf ihn unternommen worden war, hat er, wie gemeldet wurde, sein Palais überhaupt nicht oder nur unter starker Bedeckung verlassen. Weiter ist von ihm bekannt geworden, daß er die spanischen Besatzungen in San Juan und Caimanera wegen ihrer tapferen Vertheidigung beglückwünschte. Meist trafen aber diese Glückwunschtelegramme kurz vor der Capitulation ein. Daß Blanco energische Anstrengungen gemacht habe, den bedrohten Städten Hilfe zu bringen, davon wird nichts berichtet. Allerdings ist dabei in Berechnung zu ziehen, daß die spanischen Truppen ein ungeheures Gebiet zu bewachen hatten und daß diese Position dadurch noch ungünstiger geworden war, daß die Amerikaner unbestrittene Beherrscher der See sind. Auch scheint die Haltung der spanischen Freiwilligen nach dem, was über diese Truppen verlautete, mindestens bedenklich zu sein. Um den Muth der Gegner des Friedens zu erhöhen, treffen jetzt wiederum aus Havanna die sattsam bekannten Meldungen von Erfolgen über die Aufständischen ein:

Havanna, 5. Aug. (Tel.) Die Spanier schlugen die Aufständischen bei Monteverde und fügten ihnen beträchtliche Verluste zu. Marschall Blanco decretirte ferner die **Suspension des cubanischen Inselparlaments.**

Trotz der Friedensverhandlungen betreiben die Amerikaner ihre kriegerischen Operationen energisch weiter. Eine Depesche aus dem Hauptquartier auf **Puertorico** vom 2. d. M. meldet, daß in Aibonito sich etwa 5000 Mann spanischer Truppen befinden und daß die amerikanischen Truppen dieselben umzingeln. Die Hauptangriffstruppe der Amerikaner ist weniger als 22 Meilen von Aibonito entfernt. Die Stellung der Spanier ist stark. Ferner wird aus **Cuba** gemeldet:

Havanna, 5. Aug. (Tel.) Die Spanier räumten das an der Nordküste der Provinz Santiago de Cuba gelegene Fort **Gibara**, alsbald rückten die Aufständischen ein und tödteten 18 Freiwillige.

Newyork, 5. Aug. (Tel.) Die „Evening Post" meldet, daß die Regierung beschlossen habe, unverzüglich Truppen an mehreren Stellen der Nordküste Cubas landen zu lassen; die Friedensunterhandlungen sind bereits so weit vorgeschritten, daß die Regierung Maßnahmen zur Errichtung der **Militär-Verwaltung auf Cuba** treffen kann.

Aus **Spanien** liegen zwar heute keine weiteren Meldungen über das Fortschreiten der **carlistischen Bewegung** vor, es wäre jedoch voreilig, hieraus günstige Schlüsse ziehen zu wollen, denn, wie schon gemeldet, wird gegenwärtig in Spanien eine überaus strenge **Censur** gegen die Presse ausgeübt.

London, 5. Aug. Die „Times" melden aus Newyork vom 4. d.: Die Führer der amerikanischen **Truppen in Santiago de Cuba** erklärten dem General Shafter in einer Adresse, die Truppen müßten **sofort nach der Heimath zurückgebracht** werden, wenn man sie nicht umkommen lassen wolle. Die Truppen werden deshalb bald nach den Vereinigten Staaten geschafft.

Der Zola-Prozeß.

Wir haben bereits gestern mitgetheilt, daß Zola über diejenigen seiner Gegner, welche durch ihren Haß gegen den Verfasser des Briefes „J'accuse" sich so weit haben hinreißen lassen, daß sie seinen Vater, einen ehemaligen Offizier der Fremdenlegion, einen Dieb nannten, einen glänzenden Sieg davongetragen hat. Der Chefredacteur des „Petit Journal" Judet hatte diese Anklage erhoben, und zum Beweise seiner Behauptungen zwei Briefe des Obersten Combes an seine Vorgesetzten abgedruckt. Dieser Oberst Combes war im Jahre 1832 Befehlshaber der Fremdenlegion, in welche der Venetianer Francesco Zola im Juli 1831 dank der Vermittelung des ersten Generals de Loverdo mit Lieutenantsgrad Zutritt erhalten hatte. Im ersten Briefe drückt Combes sein Erstaunen darüber aus, daß der einer Veruntreuung von 4000 Franken zum Nachtheile der Bekleidungsmagazine überführte Lieutenant Zola nicht, wie es beabsichtigt war, vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollte, weil seine Beschützer den Betrag für ihn zurückerstattet hatten. Der zweite Brief enthält ausführliche Details über die Veruntreuungen, die sich auf 4000 Franken beliefen, und bei denen der Magazinier Fischer seinem Vorgesetzten Zola behilflich gewesen war. Der letztere hatte seine Schuld gestanden und seine Entlassung eingereicht mit der Erklärung, er leiste auf seinen Rang im französischen Heere und auf alle damit zusammenhängenden Rechte Verzicht. Die Zola feindlichen Abendblätter haben sich damit nicht begnügt, den Vater im Grabe zu schmähen, sondern auch noch angedeutet, der Apfel sei nicht weit vom Stamm gefallen: Emile Zola habe die Verlagshandlung Hachette, wo er am Anfang seiner Laufbahn Angestellter war, wegen unredlicher Handlungen, die an seine Herkunft erinnern, Knall und Fall verlassen müssen.

Waren diese Briefe des Obersten Combes echt, so konnten sie nur durch eine grobe Indiscretion eines Generalstabsoffiziers in die Hände des Zolafeindes Judet gelangt sein, doch es scheint, als ob dieser wieder, wie vor 5 Jahren in dem Nortonhandel, einem Fälscher auf den Leim gegangen ist. Die socialistische „Petite République" hat nämlich eine Reihe interessanter Aufschlüsse veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß der Oberst Combe, nicht Combes, wie das von Judet ausgegrabene Schreiben unterzeichnet war, zur Zeit, da der Vater Zolas die Unterschlagung begangen haben soll, überhaupt nicht Commandant der Fremdenlegion gewesen ist, und daß verschiedene andere von Judet angeführte Punkte auf eine Fälschung schließen lassen. Das socialistische Blatt erklärte, noch weitere Beweise für seine Behauptungen zu besitzen.

Paris, 4. Aug. Der Schwurgerichtshof zu Versailles hatte bei den neulichen Verhandlungen mehrere Anträge **Zolas** hinsichtlich des Ganges des Verfahrens abgelehnt. Zola appellirte dieserhalb an den **Cassationshof**, welcher heute über die Angelegenheit verhandelte. Der Staatsanwalt beantragte die Verwerfung der Appellation. Der Gerichtshof wird morgen das Urtheil fällen.

Aufstand in Spanien.

Madrid, 4. Aug. Es scheint sich zu bestätigen, daß in der Provinz Navarra eine erhebliche Bewegung ausgebrochen ist. In den baskischen Provinzen herrscht unter den Fueristen (d. h. Anhänger der Fueros, der alten, 1876 aufgehobenen Sonderrechte dieser Provinzen) eine lebhafte Thätigkeit zu Gunsten einer Erhebung.

Der Conflict zwischen Italien und Columbia.

Der „Agenzia Stefani" wird aus Cartagena vom 3. August gemeldet: Nachrichten aus Bogota zufolge ließ die Regierung von Columbien sich vom Congreß zur Zahlung und Sicherstellung des zur Befriedigung der Gläubiger des Hauses Cerruti nothwendigen Betrages ermächtigen. Dagegen beantwortete sie in keiner Weise die Forderungen des italienischen Admirals Candiani und behauptet sogar, wie schon gemeldet, dieselben garnicht erhalten zu haben. Das Benehmen der columbischen Regierung, und besonders die vorerwähnte Behauptung lassen — zumal es notorisch ist, daß am 23. Juli die Forderungen Candianis der Regierung in Cartagena übergeben wurden, um nach Bogota telegraphirt zu werden — die Annahme als berechtigt erscheinen, daß die Regierung von Columbien auf Umwegen die Sachlage zu verschieben und der energischen Mahnung Candianis auszuweichen trachtet.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Aug. Dem „Vorwärts" zufolge hat der Staatssecretär des Reichsmarineamts Tirpitz an die kaiserliche Werftdirection zu Kiel einen Erlaß gerichtet, worin er auf die große Anzahl socialdemokratischer Stimmen bei der letzten

Aus Bismarcks Leben.

Wie gut aufgelegt und verhältnißmäßig kräftig sich noch vor kurzer Zeit Fürst Bismarck häufig fühlte, beweist folgende Episode: Vor etwa vierzehn Tagen äußerte Nachts kurz vor Anbruch des Morgens der aus wohlthätigem Schlummer soeben erwachte Fürst den Wunsch, eine Pfeife zu rauchen. Dem Kammerdiener, der davon — freudig — überrascht wurde, entfuhren, als er von seinem Lager aufsprang, die kräftigen Worte: „Na, nu schlag Gott den Deubel dot!" Der Fürst, der die Berliner Redensart nur halb verstanden hatte, fragte den an seinem Lager stehenden Arzt: „Was sagte Pinnow da eben?" Und als ihm der Ausruf des Dieners wiederholt wurde, schüttelte Fürst Bismarck sich vor Lachen über die urwüchsige Bemerkung, die sein Begehr nach der geliebten Pfeife hervorgerufen hatte, und schmauchte dann mit großem Behagen nicht einen, sondern zwei der ziemlich großen Meerschaumköpfe leer.

Der rothe Bismarck. In den politischen Privatbriefen des sächsischen Grafen Vitzthum von Eckstädt — Berlin und Wien 1845 bis 1852 — schreibt Graf Vitzthum von Wien aus unter dem 30. Oktober 1849 an seinen Oheim, den Freiherrn v. Friesen, man glaube an einen Ministerwechsel in Preußen, in dessen Folge der König Radowitz fallen lassen dürfte. Daß etwas Derartiges im Werke sei, werde durch einen Vortrag bestätigt, in welchem dem Könige vorgeschlagen wurde, einen Herrn v. Bismarck-Schönhausen zum Minister zu machen. Der König lehnte diesen Vorschlag ab mittels folgender eigenhändiger Marginalbemerkung: „Rother Reactionär, riecht nach Blut, später zu gebrauchen."

Bismarcks Vorliebe für eine gute Cigarre hat selbst in der Schlacht bei Königgrätz eine kleine Rolle gespielt. Als an jenem furchtbaren Julitage des Jahres 1866 die Entscheidung Stunden lang wankte und schwankte, ritt Bismarck an Moltke heran, der mit starrer Ruhe im Sattel hielt und schweigsam die Schlacht beobachtete. An ein Gespräch mit ihm war nicht zu denken. Aber Bismarck hatte in seiner Cigarrentasche noch zwei Cigarren, eine gute und eine schlechte. Ohne ein Wort zu verlieren, reichte der Ministerpräsident dem Marschall die Tasche; ebenfalls ohne ein Wort zu sprechen, nahm sie der Letztere, besah sich beide Cigarren ganz genau und griff — die gute! Für Bismarck war diese lautlose Unterhaltung genügend; er wandte den Gaul und ritt vergnügt zurück. „Denn", so sagte er sich, „wenn Moltke noch mit solcher Seelenruhe die beste Cigarre heraussucht, dann steht es auch nicht schlecht mit der Schlacht." Kurze Zeit darauf war die Schlacht entschieden, und der Feldherr rauchte mit heiterem Gesicht seine Cigarre; dem Ministerpräsidenten v. Bismarck soll die andere übriggebliebene auch ganz ausgezeichnet geschmeckt haben.

Die Geburtsanzeige Otto v. Bismarcks lautete: „Die gestern erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Sohne verfehle ich nicht, allen Verwandten und Freunden, unter Verbittung des Glückwunsches, bekannt zu machen. Schönhausen, den 2. April 1815. Ferdinand v. Bismarck." (Diese Anzeige erschien in der „Voss. Ztg." in Berlin am 11. April 1815.)

Zeugniß für den „Schüler Otto v. Bismarck" von den Lehrern des Berliner Gymnasiums zum Grauen Kloster, Michaelis 1830: „Aufführung: Gut, nur zu bedauern, daß er durch seine Reisen große Lücken erhalten hat. Aufmerksamkeit: Stets theilnehmend. Fleiß: Regelmäßig. Fortschritte: Ziemlich im Griechischen. Zeigen sich Lücken in Latein und Geschichte. Merklich in der Mathematik. Nichts vermißt im Deutschen. Einige im Französischen."

Das Abiturienten-Zeugniß. Die mündliche Prüfung im Grauen Kloster in Berlin fand am 3. April 1832, also zwei Tage nach dem 17. Geburtstage Bismarcks unter Vorsitz des Wirklichen Oberconsistorialrathes Nolte statt; unter denen, die am besten antworteten, wird auch Bismarck genannt, trotzdem erhielt er ein Zeugniß Nr. 2. Es hat folgenden Wortlaut: „Nummer 2. Entlassungszeugniß. 1) Name des Geprüften und Stand seines Vaters: Leopold Eduard Otto v. Bismarck, 16¾ Jahre alt, evangelischer Confession, aus Schönhausen in der Altmark, Sohn des Gutsbesitzers auf Kniephof in Pommern. 2) Zeit des Schulbesuches: Er war zwei Jahre, von Secunda an, Schüler des Gymnasii und 1½ Jahre in Prima. 3) Aufführung gegen Vorgesetzte und Mitschüler: Stets anständig und wohlgesittet. 4) Fleiß: War zuweilen unterbrochen, auch fehlte seinem Schulbesuche unausgesetzt Regelmäßigkeit. 5) Kenntnisse: Sind im Lateinischen gut, sowohl im Verständniß der Schriftsteller als in seinen schriftlichen Uebungen, im Griechischen ziemlich gut. Im Deutschen besitzt er eine sehr erfreuliche Gewandtheit, und in der Mathematik, Geschichte und Geographie ein befriedigendes Maß von Kenntnissen. Von den neueren Sprachen hat er französische und englische Sprache mit besonderem Erfolge betrieben. Er wird in Bonn, Genf und Berlin Jura und Cameralia studiren, und wir entlassen diesen fähigen und wohlvorbereiteten Jüngling mit unseren besten Segenswünschen und der Hoffnung, daß er mit erneutem Eifer an seiner ferneren wissenschaftlichen Ausbildung arbeiten wird. Berlin, den 3. April 1832. Verordnete Prüfungscommission des berlinischen Gymnasiums vom Grauen Kloster."

Bismarckbriefe sind natürlich sofort sehr im Werth gestiegen. Ein Pariser Sammler und Händler hat bereits ein Verzeichniß der in seinen Händen befindlichen Bismarckbriefe an die hervorragendsten Sammler aller Länder versandt. Weit über 400 Briefe, die bis in die Jugendzeit des Fürsten reichen, sind darin aufgeführt. Es ist erklärlich, daß ganz gewaltige Preise für solche Briefe gefordert werden, bis zu 500 Mk. und mehr. Die einfache Unterschrift unter einem Briefe wird zur Zeit mit 20 bis zu 100 Mk. bezahlt.

Reichstagswahl in Kiel aufmerksam macht. Es könne dies nur daran liegen, daß auf der Werft zahlreiche **socialistische Agitatoren und Hetzer** beschäftigt würden. Der Erlaß schließt mit der Forderung, solche Agitatoren unverzüglich zu entlassen.

* **Berlin, 4. Aug. [Deutschland und Amerika.]** Die „Newyorker Staatszeitung“ veröffentlicht eine Berliner Privatdepesche über eine amtliche Erklärung des Auswärtigen Amts, wonach die herzlichsten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bestehen. Die deutsche Regierung neige eher zu Amerika als zu Spanien hin. Diese Erklärung wurde von dem amerikanischen Botschafter White in Berlin nachdrücklich bestätigt mit dem Zusatz, daß von gewisser Seite planmäßig Zwietracht zu säen versucht wurde durch Schaffung sogenannter Zwischenfälle, die sich durchweg als reine Erfindung erwiesen. Diese Erklärungen werden in der englischen Presse vielfach abgedruckt und commentirt.

* **[Centrum und Bund der Landwirthe.]** Das Centrum im Westen steht der Frage, wie sich das Verhältniß des Bundes der Landwirthe zu der conservativen Partei gestalten werde, kühl bis ans Herz gegenüber. Es will weder den conservativen Fractionsinteressen noch den Zwecken der Bundesführer dienen; es ist überzeugt, selber die landwirthschaftlichen Interessen mit Nachdruck zu vertreten, und deshalb lehnt es die Agenten aus dem conservativen Lager ab. Gleichmüthig sieht es auch der Wahl entgegen, die dem Bunde ein neues Haupt geben soll. Ueber diese Wahl äußert sich die „Köln. Volksztg.“:

> Wird ein mehr radicaler, den Conservativen unsympathischer Herr gewählt, so werden wir nach wie vor ablehnen, uns an der demagogischen Agitationsweise des Bundes zu betheiligen. Sollte aber ein conservativer Parteimann auf den Schild gehoben werden, der den Bund stricte in das Kielwasser der conservativen Partei zu leiten gedenkt, so haben wir auch keine Veranlassung, uns einer Vereinigung anzuschließen, die sich wesentlich als conservative Parteiorganisation darstellt.

Das Centrum wird also nach wie vor ein entschiedener Gegner des Bundes sein.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 5. August.

Wetteraussichten für Sonnabend, 6. August,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Kühler, vielfach trübe mit Regenfällen und Gewittern.

* **[Trauerfeier für Bismarck.]** Der Magistrat ersucht uns darauf hinzuweisen, daß der am Sonntag, den 7. d., in der Ober-Pfarrkirche zu St. Marien stattfindende Trauergottesdienst nicht nur für die Staats- und Gemeindebehörden, sondern auch für die gesammte **Bürgerschaft** unserer Stadt bestimmt ist, so weit der vorhandene Raum ausreicht. Das der Würde der Trauerfeier entsprechende, gewählte Programm wird gedruckt und jedem Theilnehmer an der Trauerfeier überreicht werden. Der kirchlichen Feier wird ein Trauergeläute von sämmtlichen Thürmen der Stadt vorangehen.

* **[Herr commandirender General v. Lentze]** ist gestern Abend von seiner Inspicirungsreise zurückgekehrt. Am Montag, den 8. d. M., begiebt sich der Herr Corpscommandeur zunächst nach Graudenz zur Inspicirung der 87. Infanterie-Brigade, dann nach Gruppe und am 10. d. nach Hammerstein zur Inspicirung der Schießübungen der Feld-Artillerie-Regimenter Nr. 35 und 36. Am 11. August kehrt der Herr commandirende General hierher zurück.

* **[Danziger Dominik.]** Der Dominik ist wieder da. Schon längere Zeit vorher sah man die Dominiksleute dem hohen Gaste auf dem Dominiksplan eine würdige Stätte bereiten und an der Errichtung der Dominiksbuden emsig arbeiten. Ausgebreiteter und geregelter in Berücksichtigung der verschiedenen Stadttheile gewährt der diesjährige Dominiksmarkt ein vielseitiges fesselndes Bild. Schon bevor die große Glocke vom hohen Marien-Pfarrthurm die Dominiksmesse festlich einläutete, sah man zahlreiche Schau- und Kauflustige den Dominiksplan in langen Zügen durchpilgern.

Woher stammt der Dominik eigentlich? Woher sein Name? Wie alt ist er? Was bezweckt er? Ja darüber werden wohl wenige der Dominiksleute genügende Auskunft geben können. Daher dürfte es wünschenswerth sein, durch folgende kurze Andeutungen auf die Geschichte des Dominiks hinzuweisen. Nachdem vor 900 Jahren im alten Danzig durch den Apostel der Preußen, Adalbert, das Christenthum zuerst verkündigt war (997), schenkte der Herzog Swantopolk von Pommerellen in Gdancyk im Jahre 1227 die auf freiem Felde liegende und dem Schutzpatron der Fischer und Schiffer, dem h. Nikolaus, geweihte Kapelle, welche bis dahin von seinem Hauskaplan verwaltet worden war, den Prediger-Mönchen der Dominikaner. Diese Dominikaner-Mönche erweiterten die St. Nikolaus-Kapelle zur großen Dominikaner-Kirche und gründeten neben derselben ihr Dominikaner-Kloster (Dominikanerplatz). Um nun diese Mönche im Aufbau der Kirche und des Klosters durch nothwendige Geldmittel zu unterstützen, verlieh der damalige Papst der Dominikanerkirche einen am Feste des heiligen Dominicus (5. August) zu gewinnenden Ablaß. Dieses Ablaßfest führte viele Tausende frommer Christen nach Danzig, um hier durch würdigen Empfang des Buß- und Altarsacramentes bei der h. Messe am Dominiksfeste den Ablaß zu gewinnen. Dieses Fest und der große Zudrang des gläubigen Volkes zu demselben in der Dominikanerkirche, der ältesten Kirche Danzigs, veranlaßte darauf den Herzog Swantopolk, eine „Dominiksmesse“, einen „Dominiksmarkt“ im Interesse der zahlreichen Kirchenbesucher einzuführen. Er bezweckte dadurch, den vielen Fremden neben der kirchlichen Seelsorge auch Gelegenheit zu nothwendigen und wünschenswerthen verschiedenen Einkäufen zu geben. Diese vor 638 Jahren eingeführte „Dominiksmesse“ findet als „Dominiksmarkt“ noch jetzt stets am 5. August statt, war aber früher für Einheimische und Fremde von großer Bedeutung. Anfangs wurde die „Dominiksmesse“ in der Nähe der Dominikanerkirche abgehalten, aber nach Erbauung der Rechtstadt vor dem Hohenthore, darauf auf dem Dominiksplan (Kohlenmarkt). Das kirchliche Fest des h. Dominicus fand und findet jetzt noch am Sonntage nach dem 5. August statt.

Dieser jetzt 638 Jahre alte Dominik dauerte bekanntlich früher vier Wochen. Er wurde im Laufe der Zeit zur Ausführung politischer Zwecke benutzt. So schlichen sich im Jahre 1308 während des Dominiksmarktes die Lanzenknechte der deutschen Ordensritter, als fremde Kaufleute verkleidet, massenweise in die Stadt, vereinigten sich mit den deutschen Bewohnern, überfielen die polnischen Truppen und nahmen die Stadt nach einem sehr blutigen Straßenkampfe ein. Unter dem Hochmeister Winrich von Kniprode drohte Danzig während des Dominiksmarktes im Jahre 1362 eine ähnliche Gefahr. In dieser Zeit wollte der Littauer Herzog Kynstut aus Rache gegen den Hochmeister eine Plünderung Danzigs, in welcher Stadt gerade in der Dominikszeit die Reichthümer anderer Gegenden zusammengehäuft waren, unternehmen. Kynstut schickte 800 Littauer, als russische Kaufleute verkleidet, aber heimlich bewaffnet, nach Danzig. Es gelang diesen auch, ungehindert in die Stadt hineingelassen zu werden. Aber glücklicherweise wurden ihre Waffen entdeckt, sie selbst gezwungen, ihr verrätherisches Vorhaben zu gestehen, worauf sie zum größten Theile getödtet wurden. Kynstut, der mit einer bewaffneten, aber verkleideten Schaar auf der Weichsel gleichzeitig eintreffen wollte, um Danzig zu plündern, mußte darauf die Flucht ergreifen. Nach dieser beabsichtigten Plünderung Danzigs während des Dominiksmarktes wurden den fremden Kaufleuten von jetzt ab nur fünf Dominiksmarkttage bewilligt, während die Einheimischen in den Langen Buden vier Wochen lang wie bisher ihre Dominikswaaren zum Verkaufe auslegen durften.

Heute Mittag um 12 Uhr traten auf allen Plätzen, die für den Dominik noch offen stehen, die Schaubuden in Thätigkeit. Schon bei einem flüchtigen Durchwandern kommt man zu dem Ergebniß, daß in diesem Jahre der Markt von Schaubudenbesitzern jeder Art noch stärker beschickt worden ist, als im vergangenen Jahre. Zwar fehlt ein Circus, doch ist dafür das **große Affentheater von Ahlers** nach zehnjähriger Abwesenheit wieder erschienen. Herr Ahlers hat sich im letzten Jahrzehnt meistens in Dänemark, Norwegen und Schweden aufgehalten und sein Etablissement so stark vergrößert, daß es heute zu den größten Deutschlands gehört. Auch der **kluge Hund Schimmel**, von dessen Erfolgen in Königsberg wir vor einigen Tagen berichtet haben, wird sich mit mehreren seiner Artgenossen von heute ab dem Publikum präsentiren. Wie wir im vorigen Jahre schon hervorgehoben haben, hat unser altes Carroussel in der Gunst des Publikums Rückschritte gemacht und mehr und mehr tritt an seine Stelle die amerikanische Luftschaukel. Auch auf diesem Gebiete spiegelt sich die Veränderung der Zeiten wieder. Unsere jetzige Generation, die ihren Körper durch Turnen, Jugendspiele und Sport aller Art gestärkt hat, liebt es nicht mehr, sich durch fremde Kräfte im Carroussel gemüthlich drehen zu lassen, sie versucht durch die Anwendung der eigenen Körperkraft sich in fliegende Bewegung zu setzen und womöglich die Rivalen durch Anwendung größerer Kraft und Geschicklichkeit zu besiegen. Nach wie vor erfreut sich eine dem Carroussel verwandte Art, die Tunnelbahn, großer Beliebtheit. Hier übt wohl die Anwendung der Modekraft, der Elektricität, die nicht allein zum Betriebe, sondern auch zu glänzenden Beleuchtungseffecten verwendet wird, eine große Anziehungskraft auf das Publikum aus. Wiederum haben die Besitzer von Panoramas, Museen und Panoptikums große Findigkeit bewiesen, um mit den Zeitereignissen gleichen Schritt zu halten. Wir können auf unserem Dominik schon die Trauerfeierlichkeiten bei der Beisetzung des Fürsten Bismarck bewundern, ferner sehen wir den Excapitän Dreyfus auf der Teufelsinsel, während auf dem Nachbarbild uns sein muthiger Vertheidiger Zola vor dem Schwurgericht in Versailles vorgeführt wird. Daß natürlich der spanisch-amerikanische Krieg seine gebührende Beachtung gefunden hat, ist selbstverständlich. In einem schaurig-schönen Bilde erblicken wir den Untergang des spanischen Geschwaders unter Admiral Cervera bei Santiago de Cuba. Im übrigen ziehen wie in früheren Jahren Scenen aus dem deutsch-französischen Kriege und Episoden aus dem wilden Indianerleben des Westens. Schießbuden sind in großer Anzahl vorhanden; wer sein Conterfei in fünf Minuten fertig stellen lassen will, hat in den vielen photographischen Ateliers reichlich Gelegenheit dazu; für süße Speise und erfrischenden Trunk ist ebenfalls reichlich Gelegenheit vorhanden. Aber auch für die soliden Bedürfnisse des Lebens ist vollauf gesorgt. Sparsame Hausfrauen werden ihre Einkäufe an Wollzeugen, Warp und Barchenten bei den pommerschen Webern besorgen können und mit dem vorhandenen Schuhzeuge könnten große ländliche Districte versorgt werden. Hoffen wir, daß der Markt von gutem Wetter begünstigt wird, damit alle Verkäufer auf ihre Rechnung kommen.

* **[Manöver-Proviantamt.]** Während der diesjährigen Herbstübung soll im September in Gobbowitz ein Manöver-Proviantamt eingerichtet werden. Nach Mittheilung der Intendantur der 36. Division wird der Bedarf an Heu, Roggenrichtstroh, Kartoffeln und Lagerstroh von dem vorher in das Proviantamt entsandten Beamten möglichst aus erster Hand an Ort und Stelle angekauft werden.

* **[Elektrische Straßenbahn.]** Nachdem auf der Linie Kohlenmarkt-Emaus das bisherige, durch die Weicheneintheilung bedingte Betriebs-Intervall von 15 Minuten am Tage und 20 Minuten am Abend sich für den steigenden Verkehr, auch unter Zuhilfenahme von Anhängewagen, als unzureichend erwiesen hat, sind zur Erzielung einer dichteren Wagenfolge zwei neue Weichen, am Neugarterthor vor dem „Freundschaftlichen Garten“ und am „Krummen Ellenbogen“, eingebaut worden. Dieselben ermöglichen nunmehr bei Tage achtminutigen, am Abend, weil auf behördliche Anordnung in der Dunkelheit langsamer gefahren werden muß, zehnminutigen Betrieb, der laut dem im Annoncentheil veröffentlichten Fahrplan von heute ab zur Einführung gelangt. Auch erfüllt der neue Fahrplan das Verlangen nach einem noch späteren Nachtwagen, welcher um 12 Uhr vom Kohlenmarkt, um 12 Uhr 20 Min. von Emaus eingelegt ist.

* **[Sonntagsrückfahrkarten von Dirschau nach Danzig.]** Vor einiger Zeit haben wir mitgetheilt, daß mehrere Reisende, welche auf Grund ihrer Sonntagsfahrkarte den Schnellzug von Danzig nach Dirschau benutzen wollten, veranlaßt wurden, eine neue Fahrkarte zu lösen, weil Sonntagsrückfahrkarten zur Benutzung der Schnellzüge nicht berechtigen. Eine Ausnahme hiervon machen nur die Sonntagsrückfahrkarten von Pr. Stargard nach Danzig. Auf die Beschwerde eines Herrn in Dirschau hat, wie die „Dirschauer Zeitung“ meldet, nunmehr die Eisenbahndirection in Danzig geantwortet, daß die Benutzung der Schnellzüge auf Sonntagsrückfahrkarten grundsätzlich ausgeschlossen sei. Wenn den Sonntagskarteninhabern aus Pr. Stargard bereits ab Danzig die Benutzung des für sie unentbehrlichen Schnellzuges 14 gestattet worden ist, so sei dies lediglich zur Vermeidung des Umsteigens in Dirschau und der dadurch leicht eingetretenen Zugverspätungen und Verkehrsstörungen geschehen. Diejenigen Gründe, welche die königl. Eisenbahndirection bewogen hätten, den Bewohnern von Pr. Stargard die Benutzung der Schnellzüge zu gestatten, träfen für Dirschau nicht zu, denn die Zugverbindungen zwischen Danzig und Dirschau lägen auch ohne Freigabe der Schnellzüge 13 und 14 für den Sonntagsverkehr von Dirschau günstig genug, dagegen für denjenigen von Pr. Stargard recht ungünstig.

* **[Belohnung.]** Dem Lokomotivheizer **Hannemann** in Danzig ist in Anerkennung der von ihm am 3. Juli d. J. bei der Beförderung des Nachzuges 481 bewiesenen Aufmerksamkeit, durch welche ein Auffahren auf den noch vor dem Blocksignal bei der Wärterbude 252 der Bahnstrecke **Zoppot-Oliva** haltenden Vorortzug 481 verhütet worden ist, eine außerordentliche **Prämie** gewährt worden.

* **[Besuch der Flotte.]** Die Herbstflotte wird, wie ein Telegramm aus Kiel meldet, ihre Fahrt nach Danzig am 22. August antreten.

* **[Die landwirthschaftliche Schule zu Zoppot]** beginnt am 20. Oktober ihr zwölftes Schuljahr. Nach dem Schluß der Schule im Frühjahre wurde das Schulgebäude einem Um- und Erweiterungsbau unterzogen, der jetzt fertig gestellt ist. Dadurch wurde ein größerer Hörsaal für 40 Schüler geschaffen und das Laboratorium erweitert, so daß jetzt 20 Schüler darin arbeiten können. Die Gemeinde Zoppot hat zur Bestreitung der Kosten für die Lehrräume die jährliche Beihilfe von 350 Mark auf 700 Mk. erhöht. Die Anstalt wurde nach dem von Herrn Direktor Dr. Funk erstatteten Bericht im Jahre 1887 als sogenannte „landwirthschaftliche Winterschule“ vom Zentralverein westpreußischer Landwirthe ins Leben gerufen, vor zwei Jahren bei Auflösung des Zentralvereins von der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen übernommen und hat sich in den elf Jahren ihres Bestehens von einem kleinen Anfange zu einer Schule mit Unter- und Oberkursus entwickelt.

Die Schule wurde seit Eröffnung im ganzen von 208 Schülern besucht, von denen 35 der Schule zwei Winter angehörten. Von den Schülern waren 178 aus Westpreußen, 10 aus Ostpreußen, 12 aus Pommern, je 2 aus Brandenburg und Posen, 1 aus Schlesien, 1 aus Wien und 2 aus Rußland. Was die westpreußischen Kreise anbetrifft, erhielt die Schule die meisten Schüler aus Kreis Danziger Niederung (45) und Marienburg (32), dann folgten Danziger Höhe mit 12, Danzig Stadt und Neustadt je 11, Putzig und Thorn je 9. Fast alle Schüler gehörten dem größeren Hofbesitzer-, einige auch dem Rittergutsbesitzerstande, eine kleine Anzahl anderen Berufsständen an. 32 hatten die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. An dem oberen Kursus mit Arbeiten im agriculturchemischen Laboratorium betheiligten sich im ganzen 53.

* **[Die „unglaublichen Zustände“ am Olivaerthor-Lazareth]**, welche zu der Dirnen-Revolte am 18. März d. Js. geführt haben sollen, sind, wie wir schon gestern berichtet haben, in der gestrigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts durch Vernehmung der betreffenden Wärterin, des Oberarztes und des behandelnden Assistenzarztes sowie des Hrn. Sanitätsraths Dr. Semon als Gutachter ausführlich erörtert worden. Um genaues Material für die Prüfung und Beurtheilung der Sache zur Hand zu haben, hat der Magistrat durch zwei Stenographen eine vollständige Nachschrift der ganzen, mehrstündigen Verhandlung anfertigen lassen, welche auch der Presse zugänglich gemacht ist. Das Actenstück füllt 24 Bogenseiten. Aus seinem Inhalt über die Details der Verhandlung mehr wiederzugeben, als in unserem gestrigen Referat enthalten ist, verbietet für ein Familienblatt die Rücksicht auf Schicklichkeit und gute Sitte. Wir fügen daher unserem Bericht zunächst nur die stenographische Nachschrift der **Urtheilsbegründung**, wie sie der Vorsitzende des Gerichtshofes, Herr Amtsgerichtsrath v. **Schutzbar**, gegeben, nachstehend hinzu:

„Die Hauptverhandlung hat ergeben, daß am 18. März d. Js. ein Auftritt im Krankenhause am Olivaer Thor sich zugetragen hat, bei dem sich verschiedene unter Sitte stehende Personen betheiligt haben. Die Schuld der Angeklagten konnte nicht erwiesen werden und ist daher auf Freisprechung erkannt.

„Die heutige Verhandlung hat ferner ergeben, daß, soweit festgestellt werden konnte, **diese Vorgänge nicht durch Mißstände an Einrichtungen im Krankenhause verschuldet worden sind.** Wenn in einem Krankenhause mehrere Aerzte angestellt sind und einer mit einer bestimmten Station betraut ist, so liegt es im pflichtgemäßen Ermessen desselben, wann er eine Untersuchung für erforderlich hält oder nicht. Daß die Angeklagten einer Untersuchung bedurften, ist nicht festgestellt. Es kann daher auch Herrn Dr. Solmsen nicht nach dieser Richtung hin ein Vorwurf gemacht werden. Dagegen ist ein anderer Mißstand zur Sprache gekommen, nämlich, daß der Raum, der zu den Untersuchungen bestimmt ist, nicht brauchbar war, weil die Fenster ausgehoben waren. Nach Aussage des Herrn Dr. Freymuth sind allerdings genug andere Räume vorhanden, die leicht zu Untersuchungen benutzt werden können. Daß das nicht geschehen ist, ist ja eine Unterlassung, doch kann man nicht sagen, welcher Person sie zugeschrieben werden kann. Nach Ansicht des Gerichtshofes hätte nach dieser Richtung hin mehr Vorsorge getroffen werden müssen. Schließlich ist festgestellt worden, daß Wünsche von den Angeklagten ausgesprochen worden sind, denen nicht entsprechend Rechnung getragen worden ist. Die (Wärterin) Warmbier sagt dieses selbst. Insofern ist ein Mißstand constatirt worden, dem jedoch mit Leichtigkeit abgeholfen werden kann.

„**Die in der Presse verbreiteten, ganz übertriebenen Nachrichten über die „unglaublichen Zustände“ im Lazareth am Olivaer Thor dürften demnach der Wahrheit nicht entsprechen.**“

Die Vernehmung der an der Revolte vom 18. März betheiligten Mädchen — deren eine nicht weniger als 53 mal wegen Uebertretungen vorbestraft ist und von denen nur zwei zum Zeugeneide zugelassen werden konnten — ergab **allerdings, daß sie am 18. März vor der Revolte zu der Wärterin Warmbier den Wunsch nach dem behandelnden Arzt geäußert hatten; sie hofften dann untersucht und entlassen zu werden.** Dr. Solmsen bekundete dazu, daß er die Untersuchung noch nicht für erforderlich und daher das Verlangen nicht für so dringlich gehalten habe. Da er anderen Kranken dringlicheren Beistand zu leisten hatte, habe er der Wärterin gesagt, er werde kommen, sobald er Zeit habe. Inzwischen brach die Revolte, bei welcher die Mädchen sangen, sich verbarrikadirten, Gegenstände zum Fenster hinauswarfen und zertrümmerten, aus. Als jetzt Herr Dr. Solmsen erschien, fand er den Zugang zu dem gemeinschaftlichen Krankenraum, in welchem die Mädchen weilten, verbarrikadirt. Sanitätsrath Dr. Freymuth bewies aus den Krankenzetteln dem Gerichtshof, daß keines der Mädchen am 18. März schon entlassungsfähig war, und es wurde denn auch festgestellt, daß erst im Mai die ersten Entlassungen aus der Lazarethbehandlung erfolgen konnten. Am 16. März, also zwei Tage vor der Revolte, hatten übrigens der Kreisphysicus, begleitet von den Herren Dr. Freymuth und dem Decernenten Stadtrath v. Rozynski, in den betreffenden Krankenzimmern einen kurzen Besuch gemacht. Dr. Solmsen gab ferner folgende Erklärung ab:

„Während ich in der That fast durchschnittlich jeden zweiten oder dritten Tag untersucht habe, habe ich es in dieser Zeit (vom 13. bis 18. März) nach meiner Erinnerung vier oder fünf Tage unterlassen, weil es mir damals nicht möglich war. Als ich ungefähr am 14. oder 15. März auf die betreffende Station kam, bemerkte ich zu meiner Ueberraschung, daß die Fenster des Untersuchungslokals ausgehoben waren. Es war also allen Vorübergehenden möglich, in das Untersuchungslokal hineinzusehen. Da es nun aber bei diesen Untersuchungen nöthig ist, daß die Personen sich entkleiden, so nahm ich von einer Untersuchung vorläufig Abstand. Außerdem wußte ich genau, daß die betreffenden Personen einer Untersuchung nicht bedurften. Es waren ca. 20 Personen da und ich kannte von jeder einzelnen den Gesundheitszustand, was in diesem Falle nicht schwer war. Hätte jedoch irgend eine den Wunsch geäußert, mich zu sprechen, so hätte sie dieses thun können, als ich auf der Abtheilung war. Dieses ist nicht geschehen und es ist mir bis zu dem fraglichen Tage nichts gemeldet worden.“ — Dr. **Freymuth** bemerkt dazu, daß genügend Zimmer im Lazareth vorhanden sind und daß, wenn Gefahr im Verzuge gewesen wäre, die Untersuchungen ungesäumt, z. B. in dem hellen uud geräumigen Operationszimmer vorgenommen worden wären.

Der als Sachverständiger vernommene Hr. Sanitätsrath Dr. **Semon** gab sein Gutachten dahin ab: Ich glaube, daß ein kleiner Mißstand große Dinge hervorgerufen hat. Ich bin früher Polizeiarzt gewesen und habe als solcher Gelegenheit gehabt, die Menschenklasse, um welche es sich hier handelt, genau kennen zu lernen. Aus diesen Gründen glaube ich, daß der Sache eine viel zu erhebliche Bedeutung beigelegt worden ist.

Damit dürfen wir denn wohl über diese wenig erquickliche und für die öffentliche Discussion noch weniger geeignete Angelegenheit die Acten vor unseren Lesern schließen.

* **[Gewerbe-Verein.]** Einem vielfach geäußerten Wunsche entsprechend ist die für Sonntag, den 7. d. Mts., in Aussicht genommene Seefahrt des Vereins nach Putzig mit Rücksicht auf den sogenannten Dominiks-Sonntag auf Sonntag, den 14. August, verschoben worden. Die bereits gekauften Karten für den 7. August können eventuell bei Herrn Kaufmann Rabe eingelöst werden.

* **[Unglücksfall.]** Dem vermuthlichen Unglücksfall, auf welchen das vorgestern bei Neufahrwasser von der See angetriebene Boot, in dem sich nur ein Offiziersäbel befand, schließen ließ, scheint Herr Second-Lieutenant **Zichermann** vom 176. Infanterie-Regiment zum Opfer gefallen zu sein, da derselbe seitdem bei seinem Truppentheil vermißt wird.

* **[Beileids-Telegramm.]** Der Danziger Krieger-Verein beschloß in seiner vorgestrigen Sitzung die Absendung eines Beileids-Telegramms an die Familie des Fürsten Bismarck, das dann auch sofort dorthin gerichtet wurde.

* **[Aufgefunden.]** Wie wir s. Z. mittheilten, war Herr Eisenbahnsecretär **Vogel** aus seiner Behausung weggegangen und nicht wiedergekehrt. Wie wir erfahren, ist inzwischen eine Leiche in der Weichsel unterhalb des Rothen Kruges angeschwemmt worden, die man auf dem Kirchhof in Weßlinken begraben hat. Man nimmt nun an, daß dies die Leiche des Vermißten gewesen ist.

* **[Eingestürzt.]** In einem Hintergebäude des Hauses Langgarten Nr. 27, das eine große Anzahl kleiner Familienwohnungen enthält, ist gestern Nachmittag in einem parterre belegenen Zimmer der Fußboden zusammengebrochen und in den darunter liegenden Keller gefallen. Personen sind glücklicherweise zur Zeit des Unfalles nicht zu Hause gewesen. Die Kellerräume sind einstweilen abgesteift; der Fußboden wird wieder hergestellt und die sämmtlichen Einwohner des Hauses können einstweilen in ihren Wohnungen bleiben.

* **[Diebstahl.]** Wie wir gestern mittheilten, wurde dem Händler Herrn Wolff aus Berlin, der einen Verkaufsstand auf Faulgraben hat, eine Kiepe mit Waaren, Wäsche etc. gestohlen, deren Werth etwa 400 Mk. betrug. Als Diebe wurden die Burschen August Albrecht und Ernst Koschnick erwischt, als sie sich gerade in der Nähe des Milchpeters den Raub theilen wollten.

* **[Marktdiebstahl.]** Einer Frau Rosenthal aus Berlin, welche mit Wollwaaren in der Breitgasse aussteht, wurde in der verflossenen Nacht ein großer Theil Wollsachen gestohlen. Die Diebe hatten fast sämmtliche Waaren durchwühlt und nur das mitgenommen, was sie am besten brauchen konnten. Sie scheinen also viel Zeit gehabt haben.

* **[Einbrecher ergriffen.]** Als Vollführer des großen Einbruchsdiebstahls bei Herrn Uhrmacher Schlacht in Langfuhr sind jetzt der schon mehrfach vorbestrafte Arbeiter Max Gr. und dessen angebliche Geliebte ermittelt und verhaftet worden.

* **[Unfall.]** Der Knabe Karl Behring gerieth gestern beim Rollen von Wäsche mit der rechten Hand unter den Rollkasten und erlitt dabei einen Unterarmbruch. Er hatte aus Unvorsichtigkeit beim Aufheben des Rollkastens die Hand auf das Rollholz gelegt und so geschah es, daß der Rollkasten ihm beim Herunterfallen auf den Arm schlug. Im Lazareth in der Sandgrube wurde ihm die erforderliche ärztliche Hilfe zu Theil.

k. **[Revolverattentat.]** Ein älterer Mann hatte gestern Nachmittag an der Promenade auf einen Droschkenkutscher zwei Schüsse aus einem Revolver abgegeben, ohne glücklicherweise zu treffen. Der Revolverschütze wurde gestern verhaftet, da jedoch der Droschkenkutscher erklärte, er kenne den Mann, der auf ihn geschossen hat, gar nicht, so liegt hier wohl kein Verbrechen, sondern die That eines Geistesgestörten vor.

* **[Vacanzenliste für Militär-Anwärter.]** Vom 1. Oktober beim Magistrat in Dirschau Polizeisergeant, 900 Mk. Gehalt, dasselbe steigt in Zwischenräumen von 4 Jahren dreimal um je 50 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1050 Mk. — Von sofort beim Magistrat in Putzig Stadtsecretär, 900 Mk. jährlich. Die Stelle ist pensionsberechtigt. — Vom 1. November im Bezirk der Oberpostdirection Königsberg Landbriefträger,

700 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 900 Mk. Die Stelle ist pensionsberechtigt. — Von sofort beim Magistrat in Demmin Vollziehungsbeamter, 1000 Mk. Gehalt, dasselbe steigt von 3 zu 3 Jahren um 100 Mk. bis zu 1300 Mk. Die Stelle ist pensionsberechtigt. — Vom 1. November im Oberpostdirections-Bezirk Köslin Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und 60 bis 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 900 Mk. Die Stelle ist pensionsberechtigt. — Vom 1. Oktober beim Pädagogium in Putbus, Kreis Rügen, Pförtner des Hauptalumnats und Hausdiener, 800 Mk. Gehalt, dasselbe steigt allmählich bis auf 1200 Mk.

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 24. Juli bis zum 30. Juli 1898.]** Lebendgeboren 39 männliche, 36 weibliche, insgesammt 75 Kinder. Todtgeboren 1 männliches, 2 weibliche, insgesammt 3 Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 24 männliche, 28 weibliche, insgesammt 52 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 19 ehelich, 6 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 1 Diphtherie und Croup 2, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 18, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 17, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 17, Kindbett- (Puerperal-) Fieber 2, Lungenschwindsucht 2, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 3, alle übrigen Krankheiten 21, gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 2, b) Selbstmord 1.

Vermischtes.

Glauchau, 4. Aug. Der **Superintendent** Merbach in Rochlitz ist wegen **Unterschlagung** von Mündelgeldern flüchtig geworden, nachdem er vor fünf Tagen seines Amtes enthoben worden war.

Standesamt vom 4. August.

Geburten: Ingenieur der städtischen Gas-, Wasser- und Canalisationswerke Karl Freyer, S. — Arbeiter Hermann Mielke, T. — Arbeiter Friedrich Kowitz, T. — Arbeiter Franz Schwinkowski, T. — Arbeiter Oscar Pettke, T. — Schmiedegeselle Johann Wittkowski, T. — Inspector Adolf Knuth, T. — Lehrer Franz Pache, S. — Schlossergeselle Otto Guttschick, T. — Schiffszimmermann Johann Barwich, S. — Schneidergeselle Rudolph Pavelcik, S. — Malergehilfe Paul Retzlaff, T. — Bierfahrer Johann Duffke, T. — Arbeiter Julius Kolodzyk, S. — Unehelich: 2 S.

Aufgebote: Postassistent August Gottfried Mierwald und Elisabeth Bertha Ida Liebert, beide hier. — Militäranwärter Curt Helwig und Johanna Wilhelmine Zels, beide hier. — Seefahrer David Hein und Anna Maria Smolinski, beide hier. — Schornsteinfegergeselle Karl Gustav Pflaum und Ida Mathilde Emilie Puttkammer, beide hier. — Lehrer Henri Theophil Thomas und Anna Clara Lodowika Frommelt, beide hier.

Heirathen: Tischlergeselle Richard Diller und Louise Simnoch. — Schuhmachergeselle Joseph Polzin und Helena Ruth. — Sämmtlich hier. — Zuschneider Diedrich Hoting zu Bremerhaven und Clara März hier.

Todesfälle: T. des Schmiedegesellen Wilhelm Voßberg, 5 J. 3 M. — S. des Arbeiters Friedrich Moskopf, 13 T. — Frau Hermine Krause, geb. Klix, 58 J. — S. des Schmiedegesellen Mathias Krause, 10 Std. — Arbeiter Friedrich Kankowski, 62 J. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Standesamt vom 5. August.

Geburten: Malermeister Johannes Blödorn, T. — Schmiedegeselle Eduard Littschwager, T. — Baumeister Arthur Haagen, T. — Kutscher Friedrich Gruhn, T. — Schuhmachermeister Johannes Werner, T. — Fabrikarbeiter Julius Leszczenski, S. — Friseur Ferdinand Müller, S. — Kesselschmiedegeselle Karl Dopke, T. — Kupferschmiedemeister Franz Pawlowski, T. — Arbeiter Heinrich Krause, S. — Filzwaarenfabrikant Paul Stenzel, S. — Landesdirections-Assistent Hermann Wolczon, T. — Wagenführer bei der Straßenbahn Friedrich Engler, S.

Aufgebote: Zollpraktikant Josef Schwemin hier und Auguste Emma Dittmann zu Konitz. — Mühlenbesitzer Friedrich Julius August Heinrich zu Mühle Wittkau und Anna Margaretha Zimmermann hier. — Kellner Wilhelm Karl Ferdinand Neuenfeldt und Amalie Bertha Koschnick, geb. Rentel, beide hier.

Heirathen: Schmiedeschirrmeister Rudolph Nordwig und Martha Eichler. — Handelsmann Joseph Wisniewski und Renate Schucht, geb. Tillmann. — Maurergeselle Walter Moeller und Martha Trybuhl. — Sämmtlich hier. — Eisenbahn-Telegraphenmeister-Diätar Johannes Sonntag zu Dt. Eylau und Ella Margarethe Amann hier.

Todesfälle: Frau Auguste Therese Schulz, geb. Harnack, 54 J. — S. des königlichen Schutzmanns Ludwig Schubert, 9 M. — T. des Arbeiters Joseph Treue, 5 M. — S. des Schneidergesellen Ephraim Haese, 6 M. — T. des Bierfahrers Ferdinand Schalla, 5 W. — T. des Kutschers Friedrich Gruhn, 4 Stunden. Unverehelichte Clara Mathilde Brandt, fast 32 J. — Rentier Gottfried Koslowski, 78 J. — T. des Rangirers bei der königlichen Eisenbahn Albert Graff, 9 M. — Unehelich: 1 S. todtgeboren.

Danziger Börse vom 5. August.

Weizen geschäftslos, Tendenz flau.

Roggen inländischer trockener unverändert, feuchter und russischer niedriger. Bezahlt ist inländischer neu 734 Gr. 135 M, 690 und 702 Gr. 127 M, 667 Gr. 121 M, 655 Gr. 119 M, russ. zum Transit alt 738 Gr. 101 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** und **Hafer** ohne Handel. — **Rübsen** niedriger. Inländischer 200, 205, 206 M, abfallend 150 M per Tonne bez. — **Raps** flau 3 M, feuchter 5—10 M niedriger. Inländischer 190, 196, 202, 203, 208, 209 M, feinster 211, 212, 213 M, abfallend 130, 150, 160 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** feine 4,30 M per 50 Kgr. bez. — **Roggenkleie** 4,65 M per 50 Kgr. gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 73,50 M nom., nicht contingentirter loco 53,50 M Br.

Danziger Mehlnotirungen vom 3. Aug.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 19,50 M — Extra superfine Nr. 000 17,50 M. — Superfine Nr. 00 15,50 M. — Fine Nr. 1 13,30 M. — Fine Nr. 2 11,30 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,80 M. — Superfine Nr. 0 12,80 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,80 M. — Fine Nr. 1 10,20 M. — Fine Nr. 2 8,40 M. — Schrotmehl 9,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 6,00 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 5,00 M. — Roggenkleie 5,20 M. — Gerstenschrot 7,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 16,00 M. — Feine mittel 15,00 M. — Mittel 13,00 M, ordinäre 11,50 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 18,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 14,00 M, Nr. 2 13,00 M, Nr. 3 11,50 M. — Hafergrütze 16,50 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser 4. August. Wind: S.

Angekommen: Stella (SD.), Janzen, Köln und Rotterdam, Güter. — Corennie (SD.), Stephan, Fraserburgh (via Stettin), Heringe.

Gesegelt: Girasol (SD.), Halliday, Liverpool, Zucker. — Prima (SD.), Bakker, Gent, Holz. — Tatti (SD.), Olsen, Rotterdam, Melasse. — Helene Rickmers (SD.), Rebbelmund, Newyork (via Havre), Zucker.

5. August. Wind: W., später SW.

Angekommen: Stockholm (SD.), Schade, Hamburg (via Copenhagen), Güter. — Adele (SD.), Krützfeld, Kiel, Güter. — Condor, Friis, Wick, Heringe. — Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter.

Im Ankommen: 2 Dampfer.

Das Proviant-Amt in Danzig

hat seinen Ankauf aus der diesjährigen Ernte begonnen. Derselbe erstreckt sich für die Magazine zu **Danzig** auf **Roggen, Hafer, Heu** und **Stroh**, für diejenigen zu **Langfuhr** und **Pr. Stargard** nur auf **Hafer, Heu** und **Stroh**. In Danzig und Langfuhr werden die Zufuhren täglich in Pr. Stargard nur **Mittwochs** und **Freitags** angenommen.

Auskunft über Lieferungsbedingungen und **Preise** ertheilt auf mündliche oder schriftliche Anfrage bereitwilligst (1895

Das Proviant-Amt in Danzig.

Bekanntmachung.

Gemäß § 31 des Statuts für den Weichsel-Nogat-Deichverband vom 20. Juni 1889 muß eine Neuwahl

a) Der Bezirksvertreter für den II., III., IV. und VI. Wahlbezirk,

b) der stellvertr. Bezirksvertreter für den I., III., IV. und V. Wahlbezirk,

deren sechsjährige Wahlperiode abgelaufen ist, erfolgen.

Den Guts- und Gemeinde-Vorständen der im § 30 unter A 1, 2, 3, 4, 5 und 6 des Statuts für den Weichsel-Nogat-Deichverband aufgeführten Ortschaften werden die erforderlichen Formulare zu den Wählerlisten zugesandt werden. In diese Formulare sind die wahlberechtigten Deichgenossen mit folgender Maßgabe einzutragen: In das Formular A sind nur die Namen derjenigen Eigenthümer unter Ausfüllung der Rubriken 5, 6 und 7 nach dem Deichkataster einzutragen, welche Grundstücke besitzen, die mit mindestens 300 Mk. Grundsteuer-Reinertrag bezw. Gebäudesteuer-Nutzungswerth deichbeitragspflichtig und mit diesem oder einem höheren Betrage in den Deichkatastern eingetragen sind.

In das Formular B dagegen sind die Namen derjenigen Eigenthümer, gleichfalls unter Ausfüllung der Spalten 5, 6 und 7 nach dem Deichkataster einzutragen, welche Grundstücke besitzen, die nach den Deichkatastern mit weniger als 300 Mk. Grundsteuer-Reinertrag bezw. Gebäudesteuer-Nutzungswerth, deichbeitragspflichtig sind. Diese Grundstückseigenthümer, welche einzeln zur Abgabe einer Stimme nicht berechtigt sind, können sich ortschaftsweise durch einen bevollmächtigten Deichgenossen bei der Wahl vertreten lassen.

Gemäß § 33 Absatz 3 des Statuts vom 20. Juni 1889 veranlasse ich die Guts- und Gemeindevorsteher, nach erfolgter dreitägiger Auslegung der ausgefüllten Wählerlisten ungesäumt zur Wahl dieser Bevollmächtigten auf Grund der Wählerliste B nach den Vorschriften des der Kreisordnung beigefügten Wahlreglements zu schreiten.

Die beiden ausgefüllten und bescheinigten Wählerlisten nebst den Wahlverhandlungen bezüglich der gewählten Bevollmächtigten für die kleineren Besitzer sind mir bis zum 25. d. Mts. zur Vermeidung kostenpflichtiger Abholung einzureichen.

Danzig, den 3. August 1898. (10231

Der Deichhauptmann.

Wannow.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 722 die in Köln domizilirte Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma **„Deutsche Wagenbau- und Leihgesellschaft mit beschränkter Haftung"** mit einer Zweigniederlassung in Danzig in Firma „Deutsche Wagenbau- und Leihgesellschaft mit beschränkter Haftung, Waggonfabrik Danzig" eingetragen und hierbei Folgendes vermerkt worden:

A. der notariell aufgenommene Gesellschaftsvertrag lautet vom 21. Juli 1893, der notariell aufgenommene Nachtragsvertrag vom 4. November 1894, beide befinden sich in beglaubigter Abschrift Bl. 1 und 15 der Beilageakten.

B. Gegenstand des Unternehmens ist der An- und Verkauf und die Verleihung von Eisenbahnfahrzeugen jeder Art, für eigene oder fremde Rechnung, sowohl im Inlande als im Auslande, und sämmtliche Geschäfte, welche damit in Verbindung stehen könnten.

C. Das Stammkapital beträgt 30 000 M.

D. Die Geschäftsführer sind:

1. Generaldirector, Fabrikant **Julius van der Zypen** in Köln,
2. stellvertretender Generaldirector, Director **Friedrich Wilhelm Grund** in Breslau,
3. Kaufmann **Jean Gürth** in Köln-Deutz,

von denen ein jeder für sich berechtigt ist, die Gesellschaft zu vertreten.

Danzig, den 3. August 1898. (10219

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unserem Genossenschaftsregister ist heute bei **Nr. 1 Vorschuß- und Credit-Verein** (Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht) in Zoppot Folgendes eingetragen worden:

An Stelle des früheren Rendanten, Kreistaxators **Arnold** ist der Hotelbesitzer **Hans Bielefeldt** aus Zoppot in den Vorstand eingetreten.

Zoppot, den 1. August 1898. (10230

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Raudener Darlehnskassenverein hat durch Beschluß der Generalversammlung vom 1. Juli 1898 seinen Sitz nach Pelplin verlegt und als neues Vorstandsmitglied den Gutsbesitzer **Paul Stoboy** in Ornassau gewählt.

Mewe, den 30. Juli 1898. (10183

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 20. Juli 1898 ist am selben Tage die in Krojanke bestehende Handelsniederlassung des Kaufmannes **Jacob Meyerhardt** ebendaselbst unter der Firma

J. M. Meyerhardt

in das diesseitige Firmenregister (unter Nr. 198) eingetragen.

Flatow, den 20. Juli 1898. (10157

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Firma **M. Meyerhardt** in Krojanke" Nr. 17 des Firmenregisters ist erloschen. (10172

Flatow, den 20. Juli 1898.

Königliches Amtsgericht.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau **Martha Wenzel** geb. Schultz von hier soll die einmalige Vertheilung erfolgen. Dazu sind 1237,34 M verfügbar. Zu berücksichtigen sind 4,35 M bevorrechtigte und 5726,23 M nicht bevorrechtigte Forderungen. Das Verzeichniß der zu berücksichtigenden Forderungen kann auf der Gerichtsschreiberei des hiesigen Königlichen Amtsgerichts eingesehen werden.

Neustadt Wstpr., den 2. August 1898. (10168

Der Concursverwalter.

Rechtsanwalt **Neumann.**

Nach Hela und der Heulboje

am Sonnabend, den 6. August, mit dem Salondampfer „Drache".

Musikkapelle an Bord.

Abfahrt Danzig Frauenthor 2, Westerplatte 2½, Zoppot 3¼, Hela 8 Uhr. Fahrpreis M 1,75, Kinder M 1,—.

Restauration an Bord.

Tourlinie Danzig—Neufahrwasser—Westerplatte.

Während der Dominikszeit (vom 5.—11.) fahren um 8½ und **9 Uhr Abends Extradampfer von Danzig nach Neufahrwasser.**

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (10166

Neue regelmässige Linie

Swansea nach Danzig.

Zunächst laden:

SD. „Artushof" ca. 12. August.
SD. „Echo" ca. 16. September.

Fernere Dampfer in monatlichen Abständen.

Agent in Swansea:

George Lennard.

Telegramm-Adresse; Lennard, Swansea.

10249) **Th. Rodenacker.**

Gasthaus und Pension Thalhof

Mols am Wallensee, (Schweiz)

Linie Zürich-Chur.

In sehr ruhiger, idyllischer Lage am Ufer des Wallensee's, Bahnstation Unterterzen, oder Wallenstadt. Prachtvolle Aussicht auf den See und in's Gebirge.

Für Erholungsbedürftige gesundes, geschütztes Klima und für Touristen lohnende Ausflüge.

Gelegenheit für Seebäder und Kahnfahrten.

Sehr gute Verpflegung und billigste Preise zusichernd empfiehlt sich bestens (8251

Die Besitzerin: **Frau Rüegger-Zeller.**







In Originalflacons für 10 ganze Flaschen Essig, mit Theilung zur augenblicklichen Bereitung je einer Flasche in richtiger Stärke für die Tafel oder zum Früchte-Einmachen. Vorräthig in den Sorten naturel oder auch weinfarbig 1 M, à l'estragon 1 M 25 ₰, aux fines herbes 1 M 50 ₰.

In Danzig zu haben bei

A. Fast.	Aloys Kirchner.
Herm. Lietzau, Apotheke zur Altstadt.	Richard Lenz.
Albert Neumann.	Carl Köhn.
Max Lindenblatt.	Gustav Heineke.
	Gustav Seiltz.

Man verlange und nehme nur

Elb's Essig-Essenz.



Zum Dominik vor dem hohen Thore.

Wunder über Wunder!!!

Die größte Sehenswürdigkeit zum Dominiksmarkt sind unstreitig die in

Paolo's Panoptikum

gezeigten

Kolosskinder

Wilhelm,	Hulda	und Emil
13 Jahre alt, 315 Pfund schwer.	3½ Jahre alt, 138 Pfund schwer.	1 Jahr 5 M. alt, 75 Pfund schwer.

1. Platz 30 ₰, 2. Platz 20 ₰, Militair ohne Charge und Kinder die Hälfte. (10108

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Agnes", ca. 11./14. August.
SS. „Blonde", ca. 18./20. August.
(Surrey Commercial Docks.)
SS. „Brunette", ca. 20./23. August
SS. „Artushof", ca. 26./28. August

Es laden nach Danzig:

In London:

SS. „Blonde", ca. 6./10. August.

In Swansea: (10247

SS. „Artushof", ca 12./15. August

Von London eingetroffen:

SS. „Jenny", löscht am Packhof.

Th. Rodenacker.

Neusser Molkerei 70 ₰ 1. Damm 14.

Lahr's Rosen-Santelöl-Kapseln

Inh. Ostind. Santelöl 0,25 tausendfach bewährt bei **Blasen- u. Harnröhrenleiden** (Ausfluss) Keine Spritze oder Berufsstörung mehr.

= Erfolg überraschend. =

Viele Dankschreiben.

Fabrikant Apoth. **E. Lahr** Würzburg.

Mit dem Namen „Lahr" versehene Cartons zu 2 u. 3 Mark sind ächt, und **nur** in folgenden Apotheken zu haben: in Danzig: Rathsapotheke Langenmarkt — Löwenapotheke Langgasse 73 u. Apotheke zur Altstadt Holzmarkt 1.

50 000 M sind zur 1. Stelle resp. 2. i. St. z. 1. Jan. k. J. auch getheilt zu verg. Frauengasse 30 p.

Monogramme in Gold u. Seide werden billig gestickt Frauengasse 52, 1 Treppe

Deutsche Moden-Zeitung

1 Mark Vierteljährlich. Man verlange per Postkarte eine Probenummer von d. Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten.

Neusser Molkerei 70 ₰ 2. Damm 15.

Lotterie.

Bei der Expedition der **„Danziger Zeitung"** sind folgende Loose käuflich:

Metzer Dombau-Geld-Lotterie. — Ziehung vom 6. bis 9. August 1898. Loos 3,30 Mk.

Marienburger Pferdelotterie. — Ziehung am 15. September 1898. Loos 1 Mark.

Porto 10 ₰. Gewinnliste 20 ₰.

Expedition der „Danziger Zeitung".

Die Holz-Jalousie-Fabrik, Bau- und Möbeltischlerei von

C. Steudel,

Danzig, Fleischergasse Nr. 72,

empfiehlt ihre best bekannte

Holz-Jalousie

sowie deren Reparaturen zu den billigsten Concurrenz-Preisen. **Preis-Katalog gratis u. franco**

Aufträge zum

Hobeln, Spunden und Kehlen

übernimmt zu billigen Lohnsätzen bei kostenfreier Abholung der zur Bearbeitung bestimmten Hölzer

Dampfsägewerk Klein Plehnendorf

Heinrich Italiener,

Comtoir Danzig, Langgarten 17, part. (9611

Wollkämmel

an

Wiederverkäufer

liefert die **Wollkämmel-Fabrik** (9129

Paul Moritz Levinsohn,

Königsberg in Pr., Weidendamm 4.

Leistungsfähige Glühstoff-Fabrik

sucht einen

Vertreter

für Danzig und Provinz Preußen.

Näheres durch die Verkaufsstelle von **L. Bluhm, Brandenburg a. H.,** Bäckerstraße Nr. 22. (10055

Räucher- Flundern, Aale, Lachs

feinste Sardellen,

Ia. Caviar

empfiehlt (1901

Alexander Heilmann Nchf.

Das Praktischste der Neuzeit für den Schreibgebrauch ist der patentamtlich geschützte Federhalter von Eugen Groth in Danzig. Verhindert das Beschmutzen der Lineale beim Linienziehen mit Tinte, rollt nie fest, ersetzt die Reißfeder. Größere Niederlagen in Danzig bei Herren **Rohleder u. Neteband**, Heil. Geistgasse; **Adolph Cohn Wwe.**, Langgasse; Frl. **Groczinski**, Matzk. Gasse; Frl. **Enß**, Vorst. Graben; auch in mehreren anderen Geschäften käuflich zu haben. Engros-Lager Schießstange Nr. 14. (10222

Hoffmanns Citronensaft

(aus d. Löwenapotheke in Dessau), frisch gepreßt, rein u. haltbar, unentbehrlich für Küche u. Haushalt zur bequemen Herstellung von Saucen, Limonaden, Salaten etc. Flaschen a 50 ₰ u. 1 M in Danzig Adlerapotheke (Apoth. Porsch). Hendewerkapotheke u. Apotheke am Langenmarkt. (1787

Russisches Petroleum.

Verkäufe vermittelt E. C. Steiner, W. O. 7 Linie, No. 4 St. Petersburg.

Neusser Molkerei 70 ₰ Hl. Geistg. 49.

Heubuder Räucherflundern,

täglich frisch, empfiehlt

H. Reimann,

Holzmarkt 5.



Preßhefe,

edelst. Qual., tägl. fr., z. Fabrikpr. Hauptniederlage Breitgasse 109.

A. W. Dubke

Telephon Nr. 170.

empfiehlt sein Lager von

Holz und Kohlen

zu billigsten Tagespreisen.

Ankerschmiedegasse 18.

Mauerziegel

aus den **Lüttmann**'schen Dampfziegeleien Waldau-Gremboczyn und Leibitsch bei Thorn offerirt billigst fr. Weichselufer Thorn (9770

J. Schnibbe-Thorn,

Alleinverkaufsstelle.

Ostseebad Zoppot.

Victoria-Hôtel.

Schönste, gesunde Lage, in der Nähe des Bahnhofs u. der See. Größter Park, modern eingerichtete Zimmer mit und ohne Pension. Civile Preise.